

**Zeitschrift:** Panorama / Raiffeisen  
**Herausgeber:** Raiffeisen Schweiz Genossenschaft  
**Band:** 81 (1995)  
**Heft:** 9

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 27.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**WEINKELLER** Freunde edlen Tropfens schätzen, wenn dieser auch fachgerecht gelagert wird. «Panorama» sagt Ihnen, worauf's beim Weinkeller ankommt.

**RAIFFEISEN WELTWEIT** Nicht nur in der Schweiz gibt es Raiffeisenbanken. In zahlreichen weiteren Ländern haben die Genossenschaftsbanken Fuss gefasst.

**AUSZUG** Wenn Jugendliche von zu Hause ausziehen, sind die Eltern oft betrübt. Nicht jede Ablösung vom Elternhaus geht problemlos über die Bühne.

## RAIFFEISEN



# WIEN - WACHAU - BURGENLAND

Mit Donauschiffahrt  
und Ausflug Budapest

**NEU: Kombination  
Car / Flug**

6 Tage im Erstklasshotel  
inkl. Halbpension

**Fr. 595.-**

Stift Melk

Eine Reise voller Höhepunkte. Da ist Wien, die einstige Haupt- und Residenzstadt der deutschen Kaiser, heutige Republik Österreich. Wie in den vergangenen Zeiten, so verspürt man auch heute noch die einzigartige Atmosphäre der Grossstadt an der Donau, ihren Charm, den bodenständigen Humor und die Natürlichkeit ihrer Bewohner. Hier das weinreiche Burgenland mit dem Neusiedlersee und der Puszta-romantik des "Seewinkels". Den schönsten Teil der Donau, die vielbesungene Wachau, erleben Sie auf einer romantischen Schifffahrt. Dazu ein fakultativer Ausflug in die Ungarische Metropole Budapest - schon Budapest allein wäre eine Reise wert!

## Reiseprogramm

**1. Tag:** Hinfahrt via Feldkirch - Bludenz - Arlberg-tunnel - Autobahn - Innsbruck - Salzburg - Linz - Melk - St. Pölten - Wien.

**2. Tag:** Nach dem Frühstück erwartet uns eine einheimische Reiseleiterin zur ausführlichen Stadtbesichtigung dieser strahlenden Millionenstadt am Donauufer. Sie lernen die wichtigsten Sehenswürdigkeiten kennen: z.B. Staatsoper, Stephansdom, Peterskirche, Hofburg, Belvedere, Burgtheater. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung für individuelle Besichtigungen und Shopping.

**3. Tag:** Fak. Ausflug nach Budapest, der ungarischen Hauptstadt. Mittagessen in einem typischen ungarischen Lokal mit Zeigeunermusik. Anschliessend Besichtigung der vielen Sehenswürdigkeiten mit einem einheimischen Führer: z.B. Rathaus, Parlament, Zitadelle, Fischerbastei, Festung und vieles mehr. Zeit zur freien Verfügung. Im Laufe des späten Nachmittags Rückfahrt nach Wien.

**4. Tag:** Ausflug Burgenland - Neusiedlersee. Wiener Neustadt - Eisenstadt - zwischen ausgedehnten Weinkulturen, durch das Weindörfchen St. Margarethen - zu dem am Neusiedlersee liegenden Rust - dem einzigartigen Steppensee entlang - Oggau - Schützen - Donnerskirchen - Purbach - Neusiedel am See. Hinter Weiden und der Wein-

baugemeinde Gols beginnt eine an die ungarische Puszta erinnernde Landschaft mit uralten Ziehbrunnen - Frauenkirchen - St. Andrä - Illmitz - Podersdorf - Neusiedel am See und zurück nach Wien.

**5. Tag:** Höhepunkt dieser Reise ist wohl der heutige Tagesausflug in die liebenswerte Wachau. Fahrt nach Melk. Das berühmte Stift gehört zu den grossartigsten Barockbauten Europas. Am Nachmittag unvergessliche Donauschiffahrt durch die Wachau bis nach Krems, eine der schönsten Donaustrecken überhaupt. Rückfahrt nach Wien.

**6. Tag:** Rückfahrt via Salzburg in die Schweiz

## Komb. Car/ swissair

**1. - 5. Tag/So-Do:** gemäss Programm; abends Fahrt zum Flughafen Schwechat und um 19.50 Uhr Abflug Swissair. Diese Variante kann zum einmaligen Aufpreis von Fr. 195.- gebucht werden

## Musical Elisabeth

Buchen Sie bei uns das erfolgreichste deutschsprachige Musical aller Zeiten "Elisabeth". Eine grosse Liebesgeschichte zwischen Elisabeth und dem Tod. Die Darstellung Elisabeths als moderne Frau hat das verkitschte Bild der österreichischen Kaiserin gründlich zurecht gerückt.

## Ihr Ferienhotel

Wir wohnen 5 Nächte im Hotel Favorita, in einem Erstklasshotel nahe des Stadtzentrums von Wien.

## Preise pro Person

<b>6 Tage inkl. Halbpension</b>	<b>Fr. 595.-</b>
<b>Einzelzimmerzuschlag</b>	<b>Fr. 150.-</b>
<b>Fak. Ausfl. Budapest inkl. Essen</b>	<b>Fr. 65.-</b>
<b>Annulationsschutz oblig.</b>	<b>Fr. 15.-</b>
<b>Music. Elisabeth A - H, Mi 19.30</b>	<b>Fr. 88.-</b>
<b>I - O, Mo 19.30</b>	<b>Fr. 98.-</b>

## Reisedaten: (Sonntag-Freitag)

A 09.07.-14.07.95	I 03.09.-08.09.95
B 16.07.-21.07.95	K 10.09.-15.09.95
C 23.07.-28.07.95	L 17.09.-22.09.95
D 30.07.-04.08.95	M 24.09.-29.09.95
E 06.08.-11.08.95	N 01.10.-06.10.95
F 13.08.-18.08.95	O 08.10.-13.10.95
G 20.08.-25.08.95	
H 27.08.-01.09.95	

## TWERENBOLD-Leistungen

- Fahrt mit klimatisiertem Fernreisebus
- Unterkunft in Wien inkl. 5x Halbpension
- Alle Zimmer mit Dusche/Bad und WC
- Alle Ausflüge (ausg. am 3. Tag nach Budapest)
- Stadtrundfahrt in Wien
- Schifffahrt auf der Donau
- Erfahrener Chauffeur/Reiseleiter

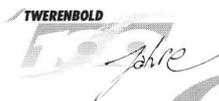
## Abfahrtsorte

06.45 Bern	07.15 Garage Twerenbold <b>P</b>
07.30 Olten	07.45 Baden
08.00 Lenzburg	09.00 Winterthur
08.30 Zürich	10.30 St. Margrethen

## Einreisebestimmungen

Für den fak. Ausflug nach Budapest benötigen Sie einen gültigen Reisepass.

Für telefonische Anmeldung und weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.  
Die Platzzuteilung im Car erfolgt nach Eingang der Anmeldung.  
1. bis 3. Sitzreihe kann gegen Zuschlag gebucht werden.  
Kundenparkplätze ein Rütihof vorhanden.



Damit alle gut fahren, seit 1895.

# TWERENBOLD

Fislibacherstrasse, CH-5406 Baden-Rütihof, Tel. 056-84 02 02

## Anmeldetalon Wien - Wachau - Burgenland

Name	Vorname
Name	Vorname
Adresse	
PLZ/Ort	
Reisedatum	Zimmer: Doppel Einzel
Einsteigeort	Telefon
Fakultativer Ausflug ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/>	Eigene Annulationsvers. vorhanden ja <input type="checkbox"/>

**Raiffeisen  
auf den  
Fidschi-Inseln**

**D**as hätte sich Gründer-  
vater Friedrich  
Wilhelm Raiffeisen  
wohl kaum träumen  
lassen, als er Mitte des vorigen  
Jahrhunderts im deutschen  
Westerwald die Idee der  
Genossenschaftsbanken erstmals  
in die Tat umsetzte: fast 150 Jahre  
später haben seine Prinzipien den  
Siegeszug um die ganze Welt  
angetreten. Die Zahlen sind in der  
Tat erstaunlich: in über 100  
Ländern auf allen Kontinenten  
gibt es heute rund 600 000  
Genossenschaften mit mehr als  
500 Millionen Mitgliedern.  
Raiffeisenbanken gibt es in ganz  
Europa ebenso wie in Kanada,  
Indien und Japan – ja sogar auf  
den kleinen Fidschi-Inseln im  
Südpazifik! Der Genossenschafts-  
gedanke geniesst eben nicht nur in  
unserem Land grosse Popularität.  
Für «Panorama» ein Grund,  
mal einen Blick in die weite  
Raiffeisen-Welt zu werfen  
(Seite 10).  
Etwas hinter die Kulissen einer  
fremden Raiffeisen-Organisation  
schauen wollte auch Elisabeth  
Schwarz, Verwalterin der  
Raiffeisenbank Herznach-Ueken.  
Sie besuchte einen dörflichen  
Sparverein in Zimbabwe im  
südlichen Afrika. Was sie dort  
erlebte, erfahren Sie in ihrer  
interessanten Reportage auf  
Seite 12.

MARKUS ANGST

**PANORAMA**

**WERTKARTE** In nicht mehr allzu ferner Zukunft  
kommt eine Plastikkarte auf den Markt, die  
man mit Geld «aufladen» kann. **2**

**RAIFFEISEN WELTWEIT** Nicht nur in Europa,  
sondern auch auf den anderen Kontinenten  
gibt es Raiffeisenbanken. **10**

**FESTGELD** Die Zinsen für Festgelder sind  
heute tiefer als noch vor wenigen Jahren.  
Wir erklären, warum das so ist. **15**

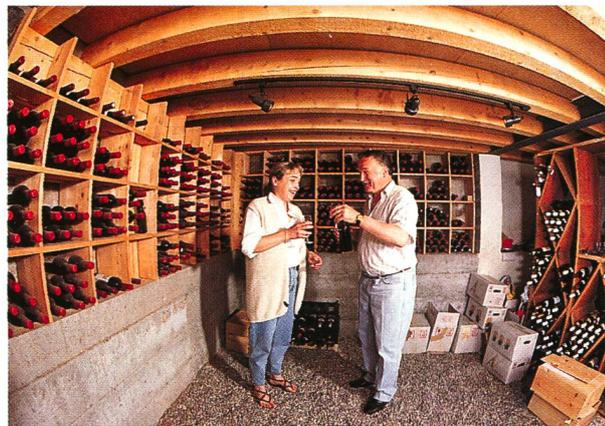


Foto: Christof Sonderegger

**WEINKELLER** Edle Tropfen wollen gut gelagert  
sein. Manch ein Hausbesitzer hat deshalb  
einen Weinkeller eingerichtet. **22**

**KLEINZOOS** Es muss nicht immer Basel  
oder Zürich sein. In der Schweiz gibt es  
zahlreiche interessante Kleinzoos. **26**

**AUSZUG** «Mama, jetzt nehme ich mir eine  
eigene Wohnung!» Die Ablösung der Kinder  
von ihren Eltern fällt oft schwer. **28**

**SPEZIALITÄTEN** In unserer Spezialitäten-Serie  
geht's diesmal um eine Köstlichkeit aus dem  
Tessin: Brotkuchen. **31**

**Herausgeber und Verlag**

Schweizer Verband  
der Raiffeisenbanken

**Layout und Satz**

Brandl & Schärer AG, 4601 Olten  
**Fotolithos**  
Grapholt AG, 4632 Trimbach

**Druck, Abonnemente und Versand**

Nord-West-Druck, Industriestrasse 19,  
4632 Trimbach, Telefon 062 34 11 88

**Inserate**

Agentur Markus Flühmann, CH-5628 Birri  
Telefon 057 44 40 40, Telefax 057 44 26 40

**Redaktion**

Dr. Markus Angst, Chefredaktor  
Annie Admane (französische Ausgabe)  
Giacomo Pellandini  
(italienische Ausgabe)  
Titelbild: Christof Sonderegger

**Adresse der Redaktion**

Schweizer Verband  
der Raiffeisenbanken,  
Redaktion, Vadianstrasse 17,  
9001 St. Gallen  
Telefon 071 21 91 11

**Erscheinungsweise**

PANORAMA  
erscheint zehnmal jährlich.  
81. Jahrgang.  
Auflage: 90 000 Exemplare

**Bezug**

PANORAMA kann bei den einzelnen  
Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert  
werden. Nachdruck (auch auszugsweise)  
nur mit ausdrücklicher Genehmigung der  
Redaktion gestattet.

# Wertkarte weist den Weg in die bargeldlose Zukunft

Die neueste Generation der Plastikkarten könnte dem Bargeld auch im Alltag den Garaus machen. An Bancomaten aufladbar, soll die mit einem Chip ausgerüstete Wertkarte auch dort als Zahlungsmittel dienen, wo Kleingeld bisher nicht oder nur umständlich ersetzbar schien.

VON  
JÜRGEN  
SALVISBERG

**W**ann haben Sie das letzte Mal verzweifelt nach «Münz» gesucht? War es vor einer Parkuhr, vor einem Billettautomaten oder an einem anderen fütterungsbedürftigen Gerät, das kein Retourgeld verspricht? In all diesen Fällen versprechen die Schweizer Banken Abhilfe. Die Wertkarte, die Ende 1996 oder Anfang 1997 lanciert wird, soll dem mühsamen Kramen nach Kleingeld ein Ende bereiten.

Statt eines prallen Geldbeutels genügt in Zukunft eine mit einem Chip versehene Plastikkarte, um vor allem kleinere Beträge zu begleichen. Der Kunde schiebt dafür seine Wertkarte in einen externen oder (bei Automaten) eingebauten Terminal, wobei ihm die Summe abgezogen und dem Besitzer des Geräts gutgeschrieben wird. Damit die Wertkarte überhaupt einen Wert hat und einsetzbar ist, muss sie der Inhaber zuerst laden. Dies geschieht, wenn er sich an einem Bancomaten einen bestimmten, wegen des Verlustrisikos nicht zu hohen Betrag von seinem Konto auf die Wertkarte übertragen lässt.

## «Durchbruch von 2000 an»

Der Einsatz der Wertkarte mit dem sukzessiven Entwerten ist mit einer PTT-Taxcard vergleichbar, nur arbeitet diese noch mit einem Magnetstreifen. Die Telecom, die mit der auch zum Telefonieren einsetzbaren Postcard schon über Chip-Erfahrung verfügt, arbeitet übrigens parallel zu den Banken an der Entwicklung einer Wertkarte. Bereits 1991 ist dafür in der Region Biel ein Testprogramm angelaufen. Durch dieses Pilotprojekt konnten die Seeländer die in die Post-

card integrierte Wertkarte schon an Billettautomaten, im Hallenbad, Kino oder auch im Restaurant ausprobieren.

Ob wir uns bald nur noch mit einem elektronischen Portemonnaie auf der Strasse bewegen, steht dennoch in den Sternen geschrieben. «Ich glaube, dass ich den Zeitpunkt noch erleben werde, wenn es für den täglichen Gebrauch kaum noch Bargeld braucht.» Médard Storz, Direktor bei der Telekurs AG, nimmt an, dass nach einer Anlaufphase vom Jahr 2000 an das Kleingeld massiv ersetzt wird. Als Verantwortlicher für den Bereich Zahlungssysteme beim Dienstleistungsunternehmen der Schweizer Banken weiss er zwar um die Trägheit des Kundenverhaltens, «doch die Leu-

---

## Rund 13 Tonnen Münzen im Umlauf

Die Wertkarte verspricht Portemonnaies und Kassen eine grosse Erleichterung. Kaufkraftmässig machen die in der Schweiz in Umlauf befindlichen Münzen zwar nur etwas mehr als 2 Milliarden aus, derweil die zirkulierenden Noten über 27 Milliarden Franken ergeben. Doch auf die Waage gebracht, fallen sie erheblich ins Gewicht: Per 31. Dezember 1994 errechnete die Nationalbank eine Masse von 13 127 Kilogramm. Erleichterung verspricht die Wertkarte auch für die ganze Volkswirtschaft, die für Produktion und Umgang mit Bargeld jährlich über 1 Prozent des Bruttosozialprodukts ausgibt, was aktuell Kosten von mehr als 3,6 Milliarden Schweizer Franken entspricht. (js.)

---

te werden entdecken, dass die Wertkarte punkto Sicherheit und Gewicht viel umgänglicher ist». Um eine Einschränkung kommt auch Médard Storz nicht herum: «Etwas Münzgeld wird schon bleiben, und sei es nur für den schnellen Kauf einer Zeitung am Kiosk.»

## Bargeldersatz spart Geld

Obwohl der Kunde letztlich das neue Produkt für gut oder schlecht befindet, käme den Banken der Erfolg der Wertkarte sehr gelegen. Denn wie vielen Betrieben verursacht ihnen das Bargeld-Handling durch den Personalaufwand und die Sicherheitsvorkehrungen riesige Kosten. Diese liessen sich zwar nur schwer beziffern, hält Antonio Montellese vom Schweizer Verband der Raiffeisenbanken fest.

Doch der Spezialist für Electronic Banking und Automation nennt einen eindrucklichen Vergleich: «Ein Bargeldbezug am Bancomat ist für uns um ein Vielfaches billiger als am Schalter, wo der Vorgang jedesmal auf 8 bis 13 Franken zu stehen kommt.»

## Unterbau zu ec-Direct

Doch auch im elektronischen Zahlungsverkehr machen den Banken die dabei entstehenden Kosten noch zu schaffen. Neben den Verarbeitungsgebühren (zum Beispiel bei der Telekurs AG, dem Rechenzentrum der Schweizer Banken) geben vor allem die Transaktionskosten Anlass zu Sorgenfalten. Dabei führten in jüngster Zeit nicht so sehr die Bezüge am Bancomat (1994: 46,6 Mio. im Inland) zu Diskussionen, sondern das Zahlen mit ec-Direct (14,4 Mio. Mal), wegen des umstrittenen Kostenverteilers zwischen Detailhandel und Banken.

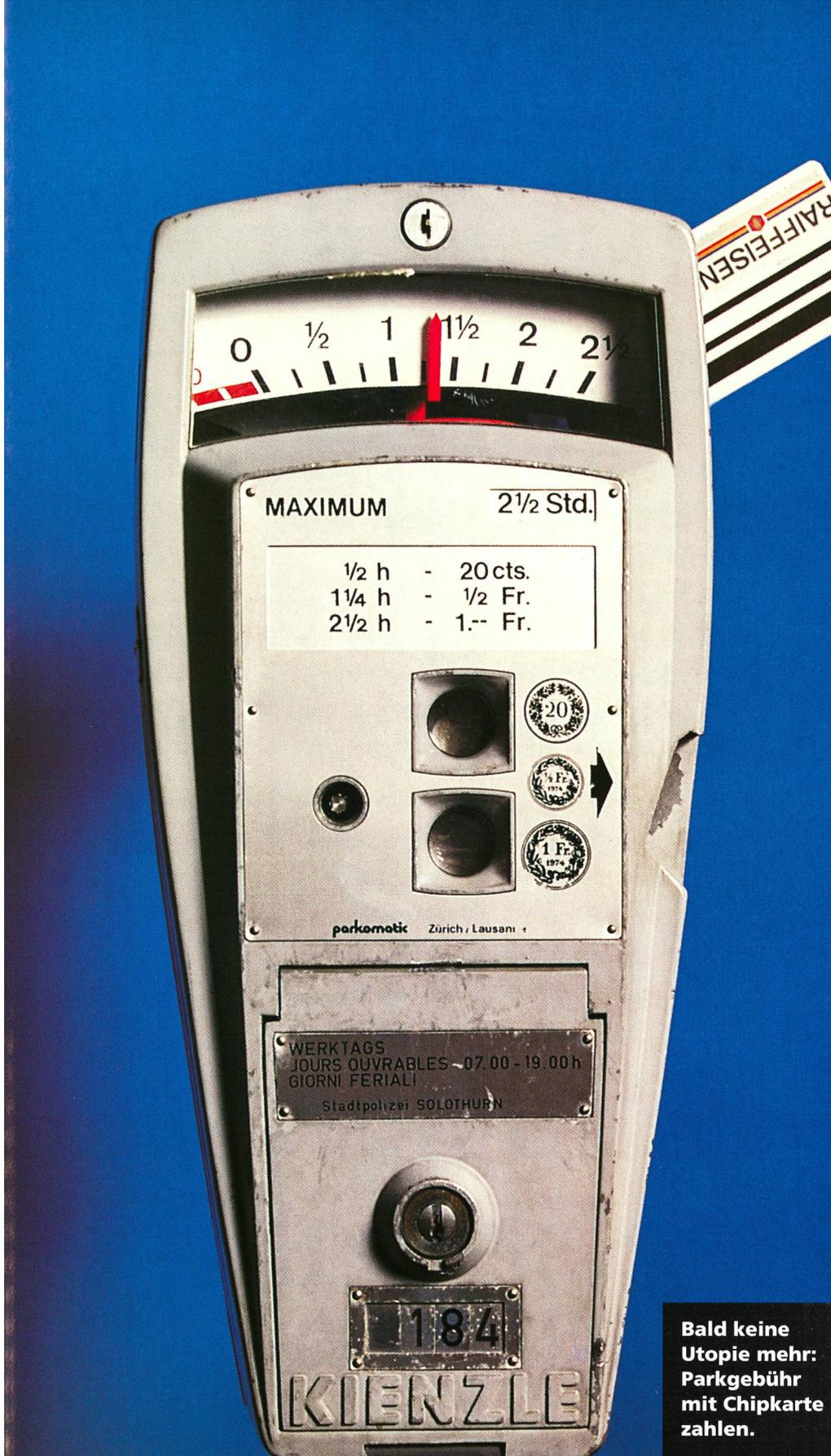


Foto: Patrick Lüthy

Da im Gegensatz zum Tanken bei einem Einkauf im Laden Überprüfung der ec-Karte und Abbuchung über die EFT/POS-Geräte online vor sich gehen, ergeben sich pro Zahlung allein Kommunikationskosten von rund 20 Rappen. Je grösser die Übermittlungsg Gebühr vom Verkaufspunkt

zum Rechenzentrum der Telekurs AG und je kleiner der Betrag (1994 im Schnitt 178 Franken) der erfolgten Buchung vom Kunden- auf das Geschäftskonto, desto weniger rentiert ec-Direct. Die Wertkarte könnte den Ausweg aus diesem Engpass weisen. In der Wunschvorstellung der

Banken bildet sie den Unterbau zu ec-Direct, auf dem wiederum für die grössten Beträge die Kreditkarte aufbaut.

### Sicher und billig

Da bei der neuen Plastik-karte der aktuelle Wert auf dem Chip gespeichert ist, braucht es zur Abbuchung keine direkte Verbindung. Der Händler lässt sich die aufaddierten Beträge auf seinem Terminal nach einer Weile von der Telekurs AG gutschreiben. So lassen sich die Transaktionskosten pro Einkauf auf acht bis zehn Rappen halten. Billiger als bei ec-Direct ist für den Detailhandel auch die technische Einrichtung: Kostet ein EFT/POS-Terminal mindestens 2500 Franken, wird für die Wertkarte laut Médard Storz bloss noch «ein besserer Taschenrechner» für 500 bis 600 Franken benötigt.

### Vor Fälschungen gefeit

Die Chip-Technologie ist gegenüber dem Magnetstreifen, der nur 80 bis 120 Zeichen fassen kann, dank ihrer hohen Speicherkapazität schneller und gefeierter gegen Fälschungen. In einer Übergangsphase werden aber neben separaten Wertkarten sogenannte hybride Karten auf dem Markt sein, die sowohl mit Chip als auch mit Magnetstreifen ausgerüstet sind. Die ec-Karte der Raiffeisenbanken erscheint schon ab 1. Oktober dieses Jahres in neuer Aufmachung, die schon den Chip berücksichtigt, der ab Sommer 1996 darauf plaziert sein wird. Für den Kunden ist allerdings Eile mit Weile angesagt: Wer Anfang 1997 die ec-Karte mit Chip besitzt, kommt rechtzeitig genug, um die Wertkarte nach der Testphase verbreitet einsetzen zu können.

### Vielfältig ausbaufähig

Trotz Bestrebungen zu einer gemeinsamen Währung ist die Wertkarte auch in der EU als nationales Zahlungsmittel konzipiert. Doch die seit Jahren laufende internationale Standardisierung der Plastikkarten wird einmal auch den Einsatz der Wertkarte im Ausland erlauben, mit schon in der Schweiz geladenen Fremdwährungen.

Dank des Chips ist die Wertkarte zudem für weitere Bankdienste ausbaubar. Sie könnte auch mit persönlichen Daten geladen und zur Identifizierung benutzt werden.

**Bald keine Utopie mehr: Parkgebühr mit Chipkarte zahlen.**



Collage: Patrizia Studer, Denise Moll / B&S

■ EMISSIONEN/ANLEIHEN

# Auch für Kleinsparerer interessant

Anleihen sind bei Unternehmen, auch bei den (Raiffeisen-)Banken, eine klassische Form der Mittelbeschaffung. Die seit sechs Jahren bestehende Emissionszentrale des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB) gibt Anleiheobligationen in eigenem Namen heraus.

VON  
MARKUS  
ANGST

**D**ie Emission von Wertpapieren (emittente: lateinisch = herausgeben) ist für Unternehmen, aber auch für die öffentliche Hand, ein klassisches Mittel der Fremd- oder Eigenkapitalbeschaffung. Herausgegeben werden üblicherweise Aktien (beispielsweise zu einer Aktienkapitalerhöhung) oder Obligationen. Die Summe der gesammelten Obligationen nennt man eine Anleihe.

**Graumarkt**

Bis vor etwa zehn Jahren funktionierte die Plazierung der Anleihen stets nach dem gleichen Muster. Eine Anleihe wurde aufgelegt. Bei einer Überzeichnung sorgten die Banken für die Zuteilung. Und nach zwei Tagen kam die Anleihe an die Vorbörse.

Heute läuft dies meist etwas anders ab. Schon während der Auflage gibt es via Telefonhandel einen Graumarkt. Finden die Händler, eine Anleihe sei zu teuer, bekommt man die Anleihe auf dem Graumarkt günstiger als bei der offiziellen Zeichnung. In der Schweiz gibt es rund zehn Graumarkthändler, die sich auch die Raiffeisenbanken zunehmend zunutze machen und so günstigere Konditionen für ihre Kunden herausholen können.

**Anleihen bei Raiffeisen**

Beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) gibt es grundsätzlich drei Arten von Emissionen: ■ Die Raiffeisen-Zentralbank beteiligt sich zusammen mit anderen Banken an Emissionen fremder Anleihen. Im vergangenen Jahr war Raiffeisen

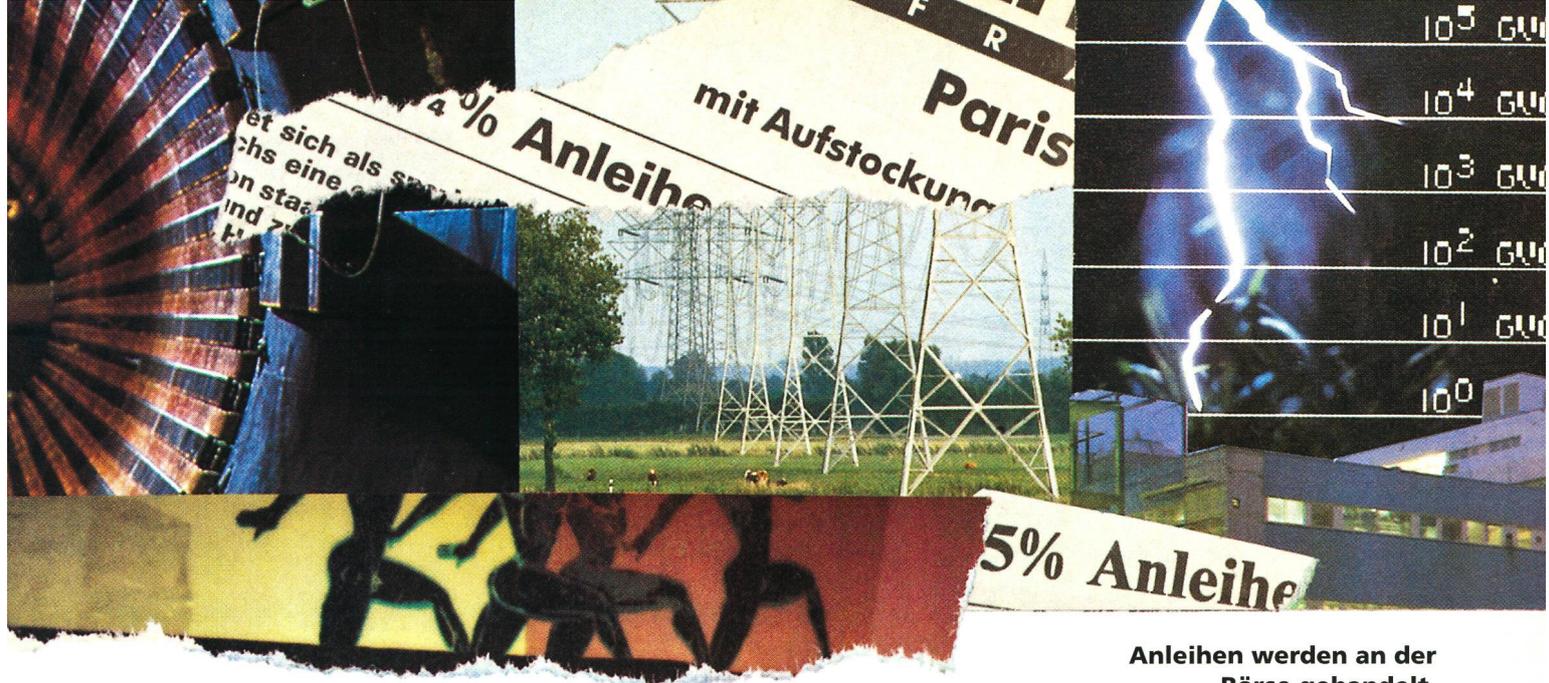
an über 150 Emissionen mitbeteiligt. Dabei handelt es sich durchwegs um Papiere sehr guter Qualität mit mindestens einem A-Rating oder vergleichbarer Qualität. Junk-Bonds haben da keinen Platz.

■ Die verbandseigene Emissionszentrale gibt Anleiheobligationen in eigenem Namen, jedoch im Auftrag und für Verrechnung der einzelnen Raiffeisenbanken heraus (vgl. *Kasten*).

■ Der Verband gibt – ebenfalls zusammen mit einem Bankensyndikat – eigene Anleihen heraus, beispielsweise für den Bau des neuen Verbandsgebäudes «Gartenhof» in St. Gallen.

**Manchmal kurzfristig**

Wann eine Emission vorgenommen wird, hängt von mehreren Faktoren ab. Primär entscheidend ist natür-



**Anleihen werden an der Börse gehandelt.**

lich der Mittelbedarf einer Firma, einer Bank oder der öffentlichen Hand. Entscheidend ist auch das Umfeld des Marktes wie die allgemeine Zinssituation, die Nachfrage auf dem Kapitalmarkt und die Konkurrenz durch andere Emissionen.

Der Entscheid, mit einer Emission auf den Markt zu gehen, fällt manchmal sehr kurzfristig. Ebenso kurzfri-

stig wird manchmal ein an sich gefällter Entscheid auf Plazierung einer Anleihe aufgrund ungünstiger Rahmenbedingungen wieder zurückgenommen.

**Institutionelle und Private**

Die Festlegung des Zinssatzes und des Ausgabepreises richtet sich nach dem aktuellen Zinsniveau. Für die

potentiellen Interessenten ausschlaggebend ist jedoch in erster Linie die Rendite oder die Qualität der Papiere. Als Anleger treten nicht nur Institutionelle, sondern auch Private auf den Plan. Im Normalfall haben Anleihen 5000-Franken-Stückelungen und sind somit auch interessant für Kleinsparer. Via Börse sind sie jederzeit handelbar.

**Die Raiffeisen-Emissionszentrale**

Seit 1989 verfügt der Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) über eine eigene Emissionszentrale. Gegründet in Form einer Genossenschaft als Selbsthilfeorganisation der Verbandsmitglieder bezweckt sie die Beschaffung von Geldern für die angeschlossenen Raiffeisenbanken. Sie gibt Anleihen im eigenen Namen, jedoch im Auftrag und für Verrechnung der Banken aus. Selber betreibt sie keine Bankgeschäfte.

Die Emissionszentrale ist fest in die Organisation des Verbandes eingebettet. Ihre Geschäftspolitik wird nach einheitlichen Grundsätzen ausgerichtet, und die Anleiheaufnahmen erfolgen unter Berücksichtigung der Liquiditätssituation der Gesamtorganisation. Sämtliche Raiffeisenbanken können Mitglieder der Emissionszentrale werden.

**Auftragsrecht**

Vor 1989 wurden Anleihen vom Verband vorgenommen und den interes-

sierten Raiffeisenbanken als Darlehen weitergegeben. Weil diese Gelder beim Verband voll bilanzwirksam waren und gemäss Bankengesetz doppelt mit Eigenmittel unterlegt werden mussten, verursachten sie zusätzliche Kosten (Verzinsung der Eigenmittel, Steuern).

Die Emissionszentrale nimmt nun Anleihen im Auftrag und auf Rechnung der Mitgliederinstitute vor. Die aufgenommenen Gelder werden von der Emissionszentrale nicht als Darlehen an die Banken weitergegeben. Vielmehr richtet sich das Verhältnis zwischen der Emissionszentrale und den an einer Emission beteiligten Banken nach dem Auftragsrecht. So müssen die Gelder nur einmal mit Eigenmittel unterlegt werden.

**Erstklassige Papiere**

Zur Plazierung der Anleihen auf dem Kapitalmarkt tritt die Raiffeisen-Emissionszentrale zusammen mit einem rund 15 Partnerinstitute zählenden

Bankenkonsortium (darunter befinden sich alle Schweizer Grossbanken) auf. Dieses hat auf dem schweizerischen Kapitalmarkt eine grosse Plazierungskraft, was für einen Emittenten von grosser Wichtigkeit ist.

Bei den Obligationen der Emissionszentrale handelt es sich um erstklassige Anlagepapiere. Dank der interessanten Verzinsung und der nicht allzu langen Laufzeit ergänzen sie zum einen die Portefeuilles institutioneller Anleger. Doch auch für Private bilden diese Wertpapiere eine interessante und sichere Anlage.

Seit Gründung der Emissionszentrale vor sechs Jahren wurden 16 Anleihe-Serien herausgegeben – die beiden letzten im laufenden Jahr. Das Total aller ausstehenden Anleihen beträgt derzeit 1,185 Milliarden Franken.

(ma.)

# Konjunkturaufschwung gefährdet?

Der Schweizer Franken verharrt gegenüber Lira, Pfund und Dollar auf unverändert hohem Stand. Das kann zwar den Konjunkturaufschwung gefährden und verhindert auch einen Rückgang der Arbeitslosigkeit. Doch die Frankenstärke hat nicht nur negative Folgen.

Seit dem letzten Herbst wertete sich der Schweizerfranken – gemessen am exportgewichteten Wechselkursindex, gebildet aus den Währungen der 15 wichtigsten Abnehmerländer der Schweiz – um 4,2 Prozent auf. Dabei handelt es sich weniger um eine Eigenbewegung der Schweizer Währung als vielmehr um einen Schwächeanfall der Lira (Abwertung seit Oktober 1994: 14,3 Prozent), des britischen Pfunds (9,2 Pro-

zent) und des US-Dollars (7,2 Prozent).

## Nicht vergleichbar mit 1978

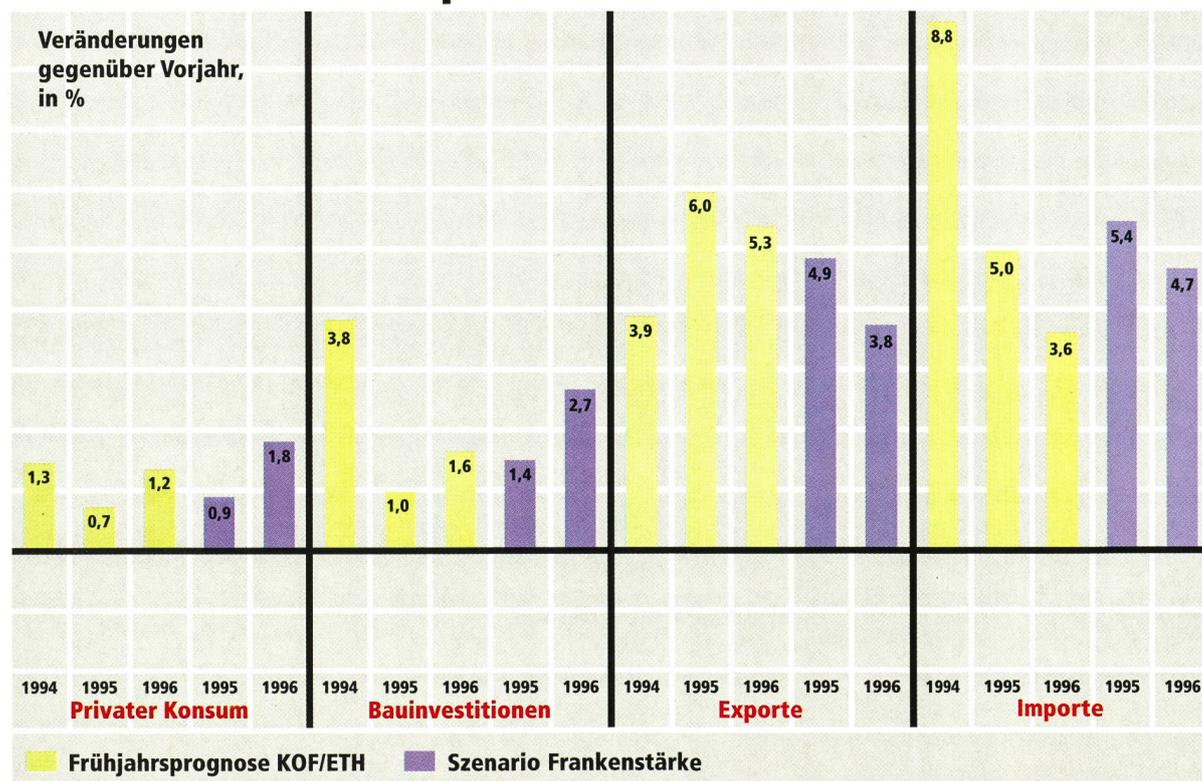
Im selben Zeitraum hat sich der Schweizerfranken gegenüber der D-Mark kaum verändert, gegenüber dem Yen notierte er sogar etwas schwächer. Die heutige Frankenstärke kann deshalb nicht mit der Situation des Jahres 1978 verglichen werden, als unsere Währung gegenüber allen De-

visen stark zulegte, was umfangreiche Interventionen der Nationalbank zur Folge hatte.

Wie wirkt sich diese Frankenstärke, sollte sie anhalten, nun auf den seit Mitte 1993 andauernden Konjunkturaufschwung aus?

Wie aus der Tabelle auf Seite 7 hervorgeht, fällt das Wachstum des Bruttoinlandprodukts (BIP) 1995/96 im Alternativszenario «Frankenstärke» mit Zunahmen von 1,7 Prozent bzw. 1,9 Prozent im Vergleich zur

## Wirtschaftliche Haupttendenzen in der Schweiz



Frühjahrsprognose der Konjunkturforschungsstelle der ETH (KOF/ETH) um je einen halben Prozentpunkt tiefer aus. Dahinter stehen die folgenden Abweichungen in den einzelnen Teilbereichen:

### Weniger Gesamtexporte

■ Im Alternativszenario fallen die Gesamtexporte (Güter und Dienstleistungen) unter dem Einfluss der verschlechterten preislichen Konkurrenzfähigkeit (Schweizer Produkte werden durch die Aufwertung für ausländische Abnehmer teurer) geringer aus. Die Jahresveränderungsraten der Gesamtexporte reduzieren sich 1995/96 von 6 Prozent bzw. 5,3 Prozent auf 4,9 Prozent bzw. 3,8 Prozent.

■ Die Teuerung auf Konsumentenstufe geht im Alternativszenario infolge der deutlich tieferen Importpreise stärker zurück als in der KOF-Frühjahrsprognose. Die jahresdurchschnittliche Teuerung nimmt 1995 und 1996 von je 2,4 Prozent auf 1,5 Prozent bzw. 1,3 Prozent ab.

### Mehr Wohnungsbau

■ Als Folge des geringen Anstiegs der Konsumentenpreise ergibt sich ein höherer Zuwachs der real verfügbaren Haushaltseinkommen. Dies wirkt

sich positiv auf die Entwicklung des privaten Konsums sowie der Wohnbauinvestitionen aus. Zusätzlich werden diese beiden Nachfragekomponenten auch von den tieferen Zinsen begünstigt. Die Jahreswachstumsraten 1995/96 erhöhen sich deshalb beim privaten Konsum von 0,7 Prozent bzw. 1,2 Prozent auf 0,9 Prozent bzw. 1,8 Prozent und beim Wohnbau von 2,5 Prozent bzw. 1,5 Prozent auf 3,4 Prozent bzw. 4,0 Prozent.

■ Die Ausrüstungsinvestitionen werden von den tieferen Preisen importierter Investitionsgüter positiv und vom verminderten BIP-Wachstum negativ beeinflusst. Der Saldoeffekt ist zunächst bis zum 4. Quartal 1995 leicht negativ und danach positiv. Die Jahreswachstumsrate der Ausrüstungsinvestitionen bleibt deshalb 1995 unverändert bei 9,5 Prozent und vergrößert sich 1996 von 6 Prozent auf 7,8 Prozent.

### Importe reagieren weniger

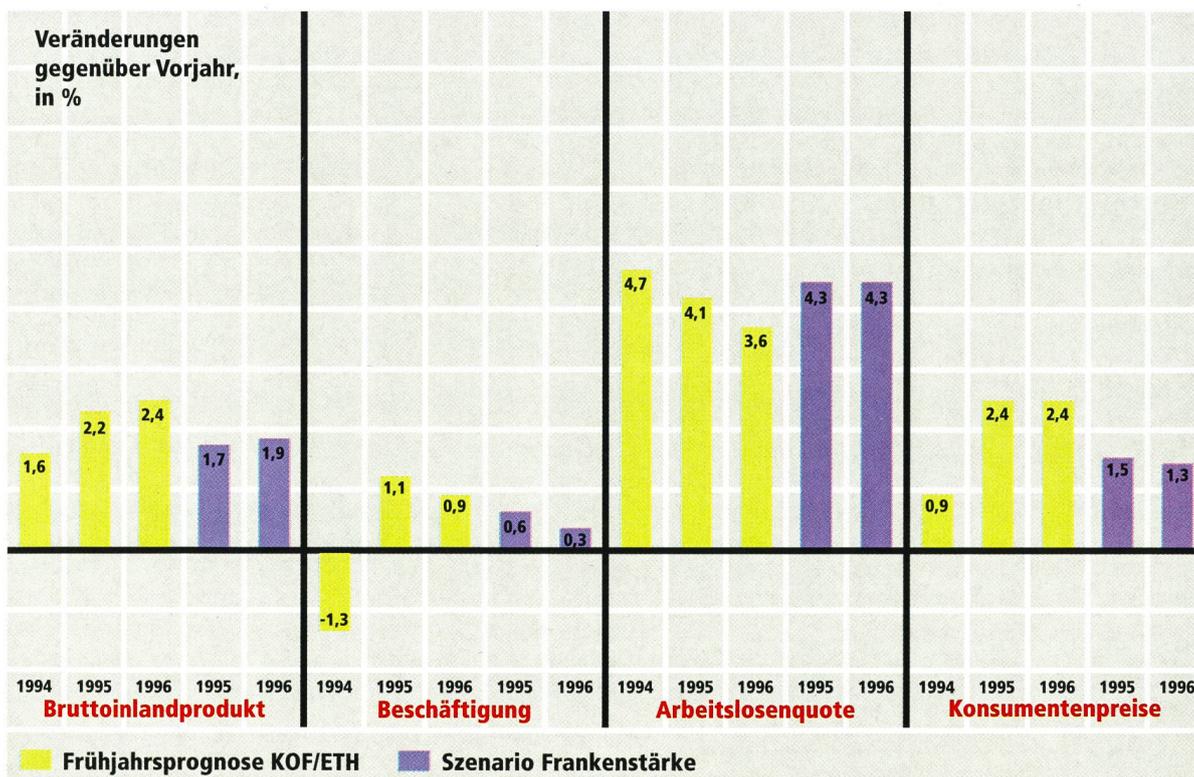
■ Bei den Importen steht dem stimulierenden Effekt der tieferen Importpreise (verbesserte Konkurrenzposition ausländischer Anbieter) der dämpfende Effekt der geringeren Wirtschaftsaktivität im Inland gegenüber. Dieser Saldoeffekt ist positiv und

nimmt bis zum vierten Quartal 1996 zu. Die Jahreswachstumsraten der Importe erhöhen sich deshalb 1995/96 von 5 Prozent bzw. 3,6 Prozent in der Frühjahrsprognose auf 5,4 Prozent bzw. 4,7 Prozent im Alternativszenario. Die Importe reagieren somit weniger auf die anhaltende Frankenstärke als die Exporte.

■ Entsprechend dem geringeren BIP-Wachstum nimmt auch die Beschäftigung weniger zu, d.h. die Wirtschaft fragt weniger Arbeitskräfte nach. In Jahresveränderungsraten ausgedrückt reduziert sich das Beschäftigungswachstum 1995/96 von je etwa 1 Prozent in der KOF/ETH-Prognose auf noch 0,6 Prozent bzw. 0,3 Prozent.

### Weiter 4,3 Prozent Arbeitslose

■ Infolge des schwächeren Beschäftigungswachstums nimmt das Arbeitsmarktgleichgewicht (Differenz zwischen Arbeitsangebot und Beschäftigung) im Unterschied zur Frühjahrsprognose der KOF wieder zu. Die Auswirkungen auf die offizielle Arbeitslosenquote sind schwierig abzuschätzen. Der bisher prognostizierte relativ starke Rückgang der Arbeitslosenquote auf noch 3,6 Prozent im Jahresdurchschnitt 1996 ist auf



# Über **500** fixfertige -Musterbriefe-

**Geschäftsschreiben, Offerten, Urkunden,  
Bestätigungen, Arbeitszeugnisse, Reklama-  
tionen, Stellenbewerbungen, Mahnungen,  
Verträge...**

Musterbriefe für die erfolgreiche Geschäftskorrespondenz ist Ihr Handbuch für die rationelle Erledigung der gesamten geschäftlichen Korrespondenz. Über 500 vorbereitete Briefe stehen Ihnen zur Verfügung. Im Nachschlagewerk und auf Diskette. Zum direkten Übernehmen. Perfekt in Stil, Grammatik und Orthographie. Sie fügen nur noch Namen und Daten ein und schon ist Ihr Brief versandbereit.

Mehrmals jährlich erhalten Sie neue Briefvorlagen zum Einfügen in Ihr Handbuch. So sind Sie stets mit topaktuellen Briefvorlagen versorgt. Nutzen Sie jetzt *Musterbriefe für die erfolgreiche Geschäftskorrespondenz* für den effizienten Schriftwechsel.



**WEKA praxisnah.**

WEKA Verlag AG  
Hermetschloosstrasse 77 Postfach 8010 Zürich Telefon 01-434 88 88 Telefax 01-432 82 01



## Vorteilsbestellschein

für über 500 fixfertige Musterbriefe im Nachschlagewerk und über 500 individuell bearbeitbare Dateivorlagen auf Diskette.

Ich bestelle **Musterbriefe für die erfolgreiche Geschäftskorrespondenz** in folgender Ausführung (bitte ankreuzen):

- Nachschlagewerk** im A5-Ringordner mit über 800 Seiten Inhalt. (Bestell-Nummer 35200) **Fr. 198.-** inkl. MWSt.
- Nachschlagewerk** im A5-Ringordner mit über 800 Seiten Inhalt **plus 3,5"-Diskette** mit über 500 Musterbriefen, Textbausteinen und Checklisten. (Bestell-Nummer 35200/181900) **Fr. 278.-** inkl. MWSt.

Rückgabebereit innert 10 Tagen. Vom Ergänzungs-Service profitiere ich automatisch (0 Seitenpreis 78 Rappen, Diskette zum Pauschalpreis). Keine Abnahmepflicht; jederzeit abbestellbar.

Firma: \_\_\_\_\_ Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_ Str./Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_ Tel.: \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift: \_\_\_\_\_

**Coupon ausfüllen und einsenden an:** WEKA Verlag AG, Hermetschloosstrasse 77, Postfach, 8010 Zürich.  
Tel. 01-434 88 88 / Fax 01-432 82 01

153520

# Liebesgeflüster in der Waschküche:



## Bianca & Tumbler in Aktion.

Das ideale Paar für Ihre Waschküche. Arm in Arm verrichtet es spielend Schwerarbeit. Und zelebriert auf Kommando auch heisse Nächte leise und zuverlässig. Bei B & T dreht sich alles um Ihre Wäsche. Dabei sind sie bescheiden im Unterhalt und einfach zu bedienen. Auf dass ihr Liebesgeflüster für lange, sehr lange Zeit Ihren Waschraum erfülle.

Ihr sicherer Partner für immer

**Merker**

Waschautomaten  
Tumbler  
Geschirrspüler

Merker AG  
Dynamostr. 5  
5400 Baden

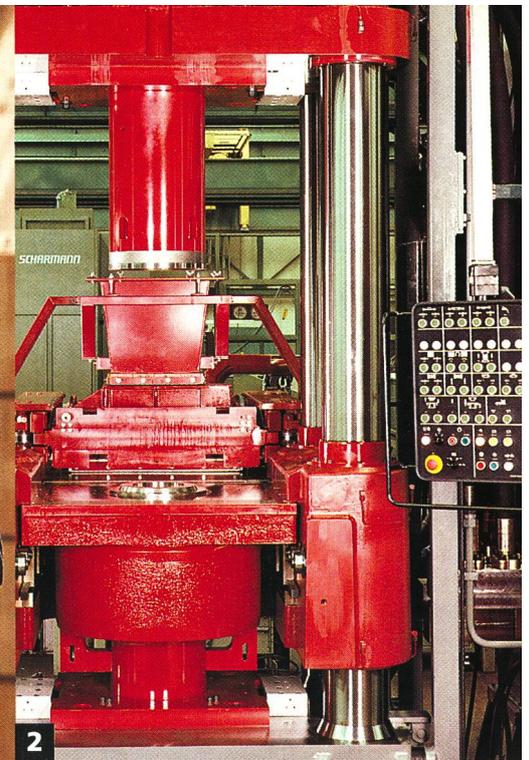
Tel. 056/20 71 71  
Fax 056/20 72 22

Verkauf und Service in Baden, Basel, Bern, Biel, Chur, Genf, Lausanne, Luzern, St. Gallen, Tessin, Wallis, Zürich



1

Foto: Christof Sonderegger



2

Foto: Schläfli

**1) Die höheren Realeinkommen wirken sich positiv auf die Investitionen im Wohnungsbau aus.**

**2) Für die Schweizer Exportwirtschaft hat der hohe Frankenkurs grosse Nachteile.**

das Erreichen der maximalen Bezugsdauer bei der Arbeitslosenversicherung von Langzeitarbeitslosen und das zeitliche Hinausschieben der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit von neu ins Berufsleben eintretenden Personen zurückzuführen. Diese Faktoren dürften beim Alternativszenario «Frankenstärke» – bei wieder zunehmendem Arbeitsmarktgleichgewicht – verstärkt wirken und einen starken Anstieg der offiziellen Arbeitslosenquote verhindern. Deshalb ist mit einer Stabilisierung der Arbeitslosenrate bei etwa 4,3 Prozent zu rechnen.

#### **Belastungsprobe**

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen einer anhaltenden Frankenstärke im betrachteten Zeitraum 1995/96 mit Wachstumseinbussen beim BIP und der Beschäftigung von je etwa einem halben Prozentpunkt pro Jahr in relativ engen Grenzen halten. Dafür sind zwei Faktoren verantwortlich.

Erstens reagieren die Exporte und Importe kurzfristig weniger stark auf veränderte Konkurrenz(preis)verhältnisse als langfristig. Zweitens ergeben sich aus dem wechselkursbedingten Teuerungs- und Zinsrückgang positive Impulse auf die Binnennachfrage, welche die negativen BIP-Wirkungen der veränderten Aussenhandelsströme (geringere Exporte und höhere Importe der Schweiz) teilweise kompensieren.

Nichtsdestotrotz würde ein längeres Verharren des realen Frankenkurses auf dem gegenwärtig hohen Niveau die Schweizer Volkswirtschaft und Wirtschaftspolitik einer Belastungsprobe aussetzen. Insbesondere auf dem Arbeitsmarkt wäre mit einer sozialpolitisch bedeutenden qualitativen Änderung zu rechnen, indem der seit Mitte 1994 leicht rückläufige, aber immer noch grosse Arbeitskräfteüberhang wieder zunehmen würde.

#### **Auch positive Folgen**

Verschiedene andere Auswirkungen der gegenwärtigen Währungsentwicklung dürften jedoch auf das längerfristige Wachstum der schweizerischen Volkswirtschaft durchaus positive Folgen zeitigen. So zwingt der auf allen Unternehmen lastende Kostendruck, die eigene Konkurrenzfähigkeit durch produktivitätssteigernde Rationalisierungen und Innovationen ständig zu verbessern.

Dass dies möglich ist, zeigt das Beispiel der japanischen Exportwirtschaft, die trotz einer handelsgewich-

teten Aufwertung des Yen von 62 Prozent in den letzten zehn Jahren die Exporte real um 48 Prozent zu steigern vermochte. Daneben kommt die Verbilligung importierter Halbfabrikate und Rohstoffe einer sich hauptsächlich auf deren Verarbeitung und Veredelung spezialisierten Volkswirtschaft wie der Schweiz entgegen.

#### **Wechselkurs: Hände weg!**

Zum Schluss stellt sich noch die Frage, ob die Schweizerische Nationalbank (SNB) den Wechselkurs des Frankens durch eine Lockerung ihrer Geldpolitik beeinflussen, sprich senken, sollte. Der Wechselkurs könnte zwar kurzfristig durch eine starke Ausdehnung der Geldmenge gesenkt und damit die Exportwirtschaft entlastet werden. Als Preis dafür würde die Wirtschaft aber einer grossen Inflationsgefahr ausgesetzt, welche die kurzfristigen Vorteile bald zunichte machen würde.

Deshalb ist die Preisstabilität das einzige volkswirtschaftliche Ziel, das durch die SNB sinnvoll und mit Erfolg angestrebt werden kann. Einer möglichst hohen Preisstabilität kommt eine Schlüsselrolle zu. Sie allein führt zu einem effizienten Einsatz der Produktionsfaktoren und trägt zu einem stabilen und niedrigen Zinsniveau bei. Dies ist gerade für die schweizerische Volkswirtschaft, die zur Steigerung ihrer Wettbewerbsfähigkeit auf hohe Wertschöpfung und damit kapitalintensive Produktionsverfahren setzen muss, von zentraler Bedeutung.



Illustration: Erik Vogelsang / B&S

## ■ RAIFFEISEN INTERNATIONAL

# Siegeszug um die Welt

Seit Friedrich Wilhelm Raiffeisen Mitte des letzten Jahrhunderts das genossenschaftliche Bankwesen aus der Taufe hob, haben seine Ideen den Siegeszug um die ganze Welt angetreten. In über 100 Ländern gibt es Banken, die gemäss den Prinzipien ihres Gründervaters geführt werden.

VON  
MARKUS  
ANGST

**W**as 1846/47 mit dem «Brodverein» von Weyerbusch im deutschen Westertal, 1849 mit dem «Flammersfelder Hilfsverein für Unterstützung unbemittelter Landwirte» und 1864 mit der Umwandlung des zehn Jahre vorher gegründeten «Heddendorfer Wohltätigkeitsvereins» in einen Darlehens-kassenverein seinen Anfang genommen hatte, ist zu einer über die ganze Erde verbreiteten Organisation gewachsen. Weltweit gibt es heute in über 100 Ländern rund 600 000 Genossenschaften mit mehr als 500 Millionen Mitgliedern.

### Herzstück Europa

Das Herzstück der Genossenschaftsbanken blieb – was wenig er-

staunt, denn Friedrich Wilhelm Raiffeisen war ja schliesslich ein Mitteleuropäer – in Europa. Vor allem in den deutschsprachigen Ländern Schweiz, Deutschland und Österreich, aber auch in Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich und Italien haben die unter verschiedenen Bezeichnungen bekannten Raiffeisenbanken einen teils beträchtlichen Marktanteil.

So vereinen die französischen Genossenschaftsbanken fast 40 Prozent der Spareinlagen auf sich. In Deutschland hat nahezu jeder dritte sein Ersparnis auf einer Raiffeisenbank oder auf einer (dem gleichen Verbund angeschlossenen) Volksbank. In Österreich legt jeder Vierte sein Geld bei einer Raiffeisenbank auf die hohe Kante (siehe *Kasten Seite 12* «Grosse Raiffeisen-Organisationen»).

### Tradition in Osteuropa

Tradition hat Raiffeisen aber auch in Osteuropa. So gab es um die Jahrhundertwende in Russland 17 000 Kreditgenossenschaften. Nach der kommunistischen Revolution entstanden jedoch Probleme mit dem Begriff «Genossenschaft». Für die Kommunisten hatte diese Bezeichnung eine andere Bedeutung als für Gründervater Raiffeisen. Der hatte sich stets für die Organisationsform «von unten nach oben» starkgemacht. In der kommunistischen Gesellschaft sah dies natürlich etwas anders aus . . .

Immerhin ist man in Osteuropa und auch in den baltischen Staaten nun dabei, umzulernen und trotz fehlender Genossenschaftsgesetze wieder auf die ursprüngliche Idee zurückzukommen – sei es mit Kredit- oder Warengenossenschaften. Aller-

dings trifft Raiffeisen hier auf starke Konkurrenz durch die nordamerikanischen Credit Unions.

Auch in der ehemaligen DDR werden zahlreiche aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg stammende, im kommunistischen Einheitsstaat jedoch zweckentfremdete Genossenschaften nun wieder «zurückgegründet». Am Anfang gab es zahlreiche Patenschaften mit westdeutschen Kreditgenossenschaften. Heute arbeiten die Genossenschaften in den neuen Bundesländern selbständig. Der Marktanteil der Raiffeisenbanken in diesem Teil Deutschlands wächst stetig.

### Bis auf die Fidschi-Inseln

Von den entfernteren Kontinenten hat erstaunlicherweise Japan die wohl grösste Affinität zu Raiffeisen. Bereits im Jahre 1899 übernahm das Land der aufgehenden Sonne das deutsche Genossenschaftsgesetz.

Sehr weit entwickelt sind von den Strukturen her auch die Genossenschaftsbanken in Lateinamerika. Dort waren es vor allem deutsche Auswan-

derer, die das Gedankengut Raiffeisens in ihre neue Heimat brachten und auf dieser Basis Genossenschaften gründeten. Diese funktionieren vor allem auf lokaler Ebene noch heute sehr gut. Auf nationaler Ebene gibt es jedoch zum Teil (Organisations-)Probleme.

Wiederum etwas anders organisiert sind die unzähligen autonom laufenden Spar- und Kreditvereine in Afrika. Dort spielen nämlich die Frauen eine grosse Rolle. Sie bestimmen häufig die Geschäftstätigkeit. Weil die Vereine auch Produktiv- und nicht nur Konsumkredite vermitteln, leisten sie einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung des schwarzen Kontinents (siehe Artikel «Spareinlagen: 54 880 Franken» auf Seite 12).

Selbst in exotischeren Ländern wie auf den Fidschi-Inseln oder in Jordanien gibt es Genossenschaften Raiffeisenscher Prägung.

### Erfahrungen austauschen mittels IRU

Als weltweiter, freiwilliger Zusammenschluss nationaler Genossen-

schaftsorganisationen pflegt die 1968 aus Anlass des 150. Geburtstages von Friedrich Wilhelm Raiffeisen im deutschen Neuwied gegründete Internationale Raiffeisen-Union das Gedankengut Raiffeisens auf allen Kontinenten. Die IRU-Mitglieder fassen es untereinander als ihre Verpflichtung auf, ihre wirtschaftlichen und sozialen Grundprinzipien immer wieder neu zu überdenken und dabei ihre Erfahrungen auszutauschen (siehe Interview mit IRU-Generalsekretär Dr. Hans-Detlef Wülker).

Gemäss ihrer Präambel und Satzung ist die 88 Mitglieder aus 43 Ländern zählende IRU, die an ihrem Sitz in der ehemaligen deutschen Hauptstadt Bonn sowie in Bombay (Indien) und Levis (Kanada) über umfangreiche Dokumentationszentralen verfügt, jedoch keine Organisation zur Wahrnehmung wirtschaftspolitischer Interessen.

Im dreimal jährlich erscheinenden «IRU-Courier» werden zudem aktuelle genossenschaftliche Fragen aus den Mitgliedsorganisationen publiziert.



## Kurzinterview mit dem IRU-Generalsekretär: «Systeme lassen sich nicht spiegelbildlich übertragen»

**PANORAMA** Was macht die Internationale Raiffeisen-Union (IRU) konkret?

DR. HANS-DETLEF WÜLKER, IRU-Generalsekretär (Bonn): Systeme lassen sich natürlich nicht spiegelbildlich übertragen. Deshalb werden wir in technischer und finanzieller Entwicklungshilfe nicht selber tätig (dazu fehlen uns auch die Mittel). Wir legen unser Schwergewicht viel mehr darauf, Erfahrungen zu vermitteln. Unter anderem organisieren wir hierfür alle zwei Jahre, stets an einem anderen Erdteil, ein Internationales Raiffeisen-Genossenschaftsseminar für Führungskräfte aus Ländern der Dritten Welt. Dort werden dann auf sehr hohem Niveau die Erfahrungen zwischen den Genossenschaftsorganisationen der Industrieländer und den jungen Genossenschaftsorganisationen ausgetauscht. Ein anderer Weg wird häufig dadurch beschritten, dass der IRU-Präsident bzw. seine Vorstandskollegen eventuell sogar mit Präsidenten anderer internationalen

Genossenschafts-Organisationen wie zum Beispiel der Internationale Genossenschaftsbund (IGB) gemeinsam in die Länder reisen, in denen die Genossenschafts-Organisationen im Umbau oder Aufbau sind. In den Gesprächen mit den dortigen Regierungsvertretern kann man durchaus Tips und Ratschläge für sinnvolle Rahmenbedingungen für Genossenschaften geben. Und manchmal gelingt es uns auch, einen gewissen Einfluss auf die Gesetzgebung eines Landes (zum Beispiel im Genossenschaftsbereich oder kreditgenossenschaftlichen Sektor) zu nehmen.

*Gerade in Entwicklungsländern mischt, im Gegensatz zu den hiesigen Verhältnissen, der Staat häufig bei Genossenschaften mit. Welche Rolle spielen dabei die Regierungen?*

Häufig muss der Staat die Initialzündung zur Gründung von Genossenschaften geben. Das heisst auch, dass er mit Regierungsbeamten die Führung in dieser Phase übernehmen

muss. Allerdings gilt es dann, den richtigen Zeitpunkt für den Absprung zu erwischen, so dass die Mitglieder ihre Genossenschaft selber weiterführen können. Tendenziell ist der Einfluss der Regierungen jedoch eher abnehmend.

*Was sind die grössten Probleme, mit denen die IRU in der Dritten Welt konfrontiert wird?*

Wegen des häufig schlechten Bildungssystems fehlen gut ausgebildete Leute, vor allem im ländlichen Bereich. Verfügen Genossenschaften dann einmal über gute Leute, besteht die latente Gefahr, dass diese von Banken und vom Staat abgeworben werden. Deshalb gibt es eine starke Fluktuation. Wichtig finde ich, dass die Genossenschaftsinstitute in allen Ländern dem Bankengesetz unterstellt werden. Allerdings gibt's dann teilweise Probleme mit dem Eigenkapital.

*Interview: ma.*

# Spareinlagen: 54 880 Franken

Elisabeth Schwarz, Verwalterin der Raiffeisenbank Herznach-Ueken, konnte es auch während ihren Ferien in Zimbabwe im südlichen Afrika nicht lassen, den Spuren des Geldes nachzugehen. Sie hatte die Gelegenheit, einen Einblick in die Arbeit eines dörflichen «Sparvereins» zu gewinnen.

VON  
ELISABETH  
SCHWARZ

**E**s ist erst 10 Uhr vormittags, doch die Sonne brennt bereits heiss. Die Strasse, über die wir seit einer Stunde unterwegs sind, ist staubig und holprig, und im

Landschaftsbild dominieren die Farben Grau, Gelb und Braun. Nur selten einmal ein grüner Strauch oder Baum. Weisse Schönwetterwolken bauen sich langsam am Himmel auf. Sie werden keinen Regen bringen. Die

Regenzeit ist vorbei, doch eigentlich hat sie dieses Jahr im Süden Zimbabwes kaum stattgefunden.

Ein bisschen Regen im letzten Oktober und November veranlasste die Bauern zur Aussaat. Danach be-

---

## Grosse Raiffeisen-Organisationen

**Belgien:** 1970 entstand aus der Centrale Kas voor Landbouwkrediet, die ihre Wurzeln im ausgehenden 19. Jahrhundert hatte, die Centrale Raiffeisenkas als Dachorganisation. 1986 wurden sowohl die Raiffeisenkassen als auch die Centrale Raiffeisenkas in CERA umbenannt. Die CERA ist Belgiens grösste Sparkasse, liegt an 6. Stelle auf der Liste der Finanzinstitute des Landes und hat einen Marktanteil von rund 5 Prozent.

**Deutschland:** Mit 13,1 Millionen Mitgliedern, über 20 Millionen Kunden, 820,9 Milliarden Mark Bilanzsumme (1994) sowie einem Marktanteil von 30 Prozent im Spar- und 24 Prozent im Kreditbereich sind die 2658 Volksbanken und Raiffeisenbanken ein wichtiger und gewichtiger Faktor in der deutschen Wirtschaft. Zum Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverband (DGRV) gehören auch 4200 Ländliche (Umsatz 1994: 78,5 Milliarden Mark) sowie 800 Gewerbliche Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften (Umsatz 1994: 149,9 Milliarden Mark).

**Frankreich:** Von allen Genossenschaften bildet der Bankensektor den grössten Bereich, vereint er doch nahezu 40 Prozent der französischen Spareinlagen auf sich. Die wichtigsten Banken sind der Crédit Agricole, der Crédit Mutuel, die Banques Populaires, der Crédit Coopératif und der

Crédit Maritime. Allerdings beruft sich nur der Crédit Mutuel ausdrücklich auf die Raiffeisen-Prinzipien von Gleichheit, Unabhängigkeit und Gegenseitigkeit.

**Holland:** In Holland sind die zu Beginn dieses Jahrhunderts entstandenen Genossenschaftsbanken unter dem Namen Rabobanken bekannt. Rabo ist eine Abkürzung für Raiffeisen- und Boerenleenbank (oder ländliche Kreditgenossenschaft). Von internationalen Ratingagenturen mit der höchsten Bonitätsstufe bewertet (AAA), ist die Rabobank-Gruppe auch international tätig. Die Auslandgeschäfte machen rund 10 Prozent des gesamten Kreditvolumens aus. Ausserhalb der Niederlande hat sie nahezu 50 Niederlassungen.

**Italien:** Ihren Höhepunkt erreichte die Genossenschaftsbewegung 1922 mit 5340 über das ganze Land verstreuten Raiffeisenkassen. Nach dem Rückschlag unter dem faschistischen Regime Benito Mussolinis erfolgte in den 60er Jahren der Wiederaufschwung. 1963 wurde das Spitzeninstitut ICCREA gegründet. Heute gibt es rund 700 Raiffeisenkassen mit 2000 Geschäftsstellen, die einen Marktanteil von ungefähr 6,5 Prozent halten.

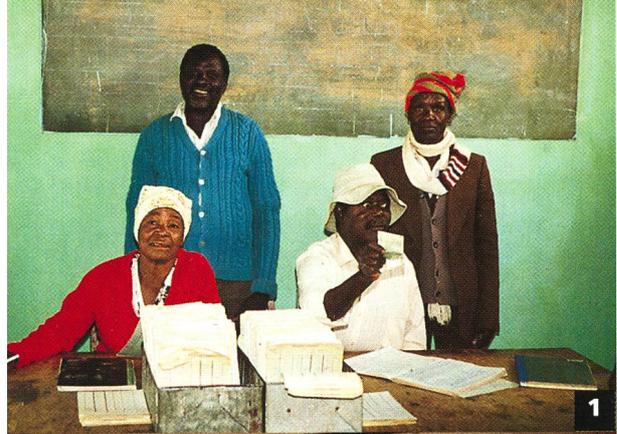
**Kanada:** Benannt nach ihrem Gründer Alphonse Desjardins, nennen sich die bald 100 Jahre alten Genossenschaftsbanken Desjardins-Kassen.

1469 an ihrer Zahl, verteilen sie sich primär auf Quebec (1320 Kassen, 5 Millionen Mitglieder, 42 000 Angestellte, grösster Arbeitgeber Quebecs!) und auf die französischsprachigen Gemeinschaften von Ontario, Manitoba und Akadien. Sie sind im Dachverband Confédération des caisses Desjardins zusammengeschlossen.

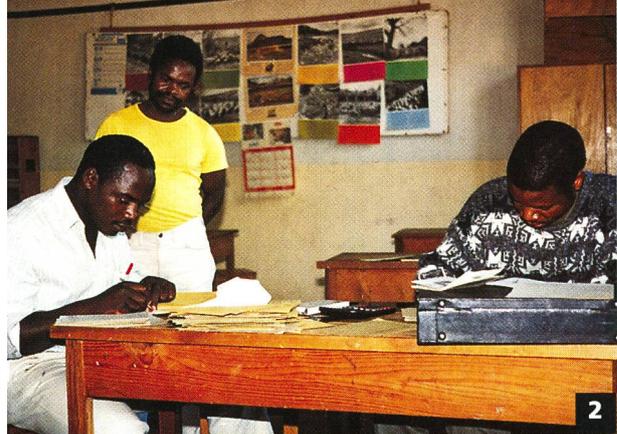
**Luxemburg:** 1925 wurde die erste Kasse gegründet. Der Höchststand wurde 1962 mit 138 Caisses Rurales Raiffeisen erreicht. Heute gibt es nach diversen Fusionen 40 Einheiten mit insgesamt 126 Bankstellen. Dachinstitut ist die Caisse Centrale Raiffeisen. Der Anteil am nationalen Markt (ohne die in Luxemburg ansässigen ausländischen Banken) beträgt rund 15 Prozent.

**Österreich:** Hier haben die Raiffeisenbanken eine Marktposition erreicht wie kaum in einem anderen Land. Zwei Drittel aller Österreicher haben ein Raiffeisen-Sparbuch. Der Marktanteil bei den Spareinlagen beträgt 25, im Kreditgeschäft 18 Prozent. Neben der Raiffeisen-Zentralbank, den Landesbanken und den einzelnen Raiffeisenbanken sind unter dem Dach des Österreichischen Raiffeisenverbandes zahlreiche weitere, in rund 50 verschiedenen Sparten tätige Genossenschaften abgeschlossen.

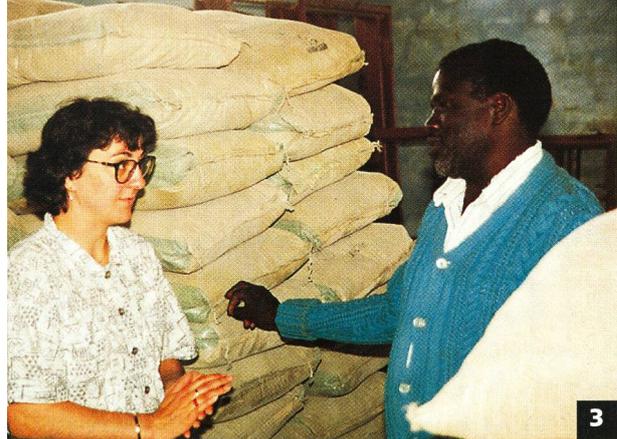
(ma.)



1



2



3

**1 Geschäftstüchtig: Vorstands- und Verwaltungsmitglieder des «Chinyuni Shungu Savings Club».**

**2 Und einmal im Jahr kommen die Revisoren: CADEC-Angestellte reisen von Sparverein zu Sparverein und helfen beim Jahresabschluss mit.**

**3 «Wir verfolgen aufmerksam die Preisentwicklung bei den Grosshändlern» – angeregtes Gespräch im Lager für landwirtschaftliche Produkte.**

**Zu Besuch beim Sparverein**

In Chinyuni, einem verschlafenen Bauerndorf, biegen wir von der Staubstrasse ab. Vor einem kleinen Haus mit Wellblechdach sitzen ein paar Kinder. Wir treten ein. Durch das vergitterte Fenster dringt helles Mittaglicht. Dennoch ist es angenehm kühl. Auf einfachen Holzbänken, die den grössten Teil des Raumes einnehmen, sitzen ein paar Männer und Frauen. Es sind Bankkunden, die warten, bis sie an der Reihe sind: Wir sind zu Besuch im «Chinyuni Shungu Savings Club», einem von über 80 ländlichen Sparvereine in der Gegend.

Die Einrichtung der «Bank»: ein Tisch mit einer Schublade, die als Kasse benutzt wird, zwei Kisten für die Bankbelege, ein Ausgaben- und ein Einnahmenbuch, ein Taschenrechner, ein hoher Metallschrank. Der Kassier und eine Sekretärin sind konzentriert an der Arbeit, wie jeden Donnerstag und Samstagmorgen von 8.30 bis 12 Uhr. Auch heute verzeichnen ihre Bücher bereits über 30 Transaktionen.

**Fr. 36.50 pro Mitglied**

Augustine Chadenga, ein Mitglied des Vereinsvorstandes, begrüsst uns.

Er kommt unserer Bitte, uns über die Hintergründe des Sparvereins zu berichten, gerne nach. «Bei uns in Chinyuni lebt der grösste Teil der Bevölkerung von der Landwirtschaft. Das Leben hier ist schwierig, doch wir haben gelernt, unsere geringen Kräfte zusammenzuspannen, um voranzukommen. Auch in unserer ländlichen Welt spielt Geld eine Schlüsselrolle. So haben wir uns im Jahr 1965 zu einem Verein zusammengeschlossen mit dem Ziel, gemeinsam zu sparen und das Geld nutzbringend anzulegen.»

Nach einer schwierigen Zeit während des Befreiungskrieges hat der Sparverein zu Beginn der 80er Jahre wieder Tritt gefasst. Heute umfasst der Verein über 1500 Mitglieder, die im Durchschnitt etwa 276 Zimbabwe-Dollars (36.50 Franken) beim Sparverein angelegt haben. Jedes Mitglied hat ein Sparbüchlein, in dem Einlagen, Rückzüge und Zinsen gewissenhaft nachgeführt werden. Der Sparverein seinerseits legt das Geld in Masvingo bei einer Geschäftsbank in einem laufenden Konto sowie in Festgeldern an. Darlehen und Kredite gibt der Verein keine – zu risikoreich ist dieses Geschäft. Dies hat die Vergangenheit gezeigt.

**11,13 Prozent Zins**

Am Ende des Geschäftsjahres wird abgerechnet. Lohnkosten müssen keine abgezogen werden, denn alle Funktionäre des Sparvereins arbeiten ehrenamtlich. So konnte dieses Jahr den Mitgliedern ein beachtlicher Zins von 11,13 Prozent gutgeschrieben werden! Die Summe der Spareinlagen ist von 345 653 auf 384 137 Dollar (54 880 Franken) gestiegen.

**Lager im Bankgebäude**

Im gleichen Gebäude wie die Bank führt der Sparverein für seine Mitglieder und für die ganze Dorfbevölkerung auch ein Lager für landwirtschaftliche Produkte. Dünger und Saatgut, aber auch Baumaterialien und Werkzeuge sind hier erhältlich.

Der Lagerverwalter erklärt: «Wir verfolgen aufmerksam die Preisentwicklung bei den Grosshändlern. Das Lager erlaubt uns, die wichtigsten Produktionsmittel in grösseren Mengen zum günstigsten Zeitpunkt einzukaufen. Saatgut und Dünger bleiben bei uns im Lager, und die Bauern beziehen sie erst, wenn sie sie benötigen, zu Beginn der Regenzeit.»

gann das lange Warten auf Regen, meist vergeblich. Der Mais, die Haupteinnahmequelle der Bauern, kam nicht einmal auf die halbe Wuchshöhe eines guten Jahres. Der Ertrag reicht kaum zur Selbstversorgung. Und nun organisiert der Staat mit den Vorräten des Vorjahres bereits die Hungerhilfe . . .

Nichts Neues also, eine afrikanische Geschichte, wie wir sie zur Genüge aus den Medien kennen: Dürre, Krise, Hunger. Armut ohne Ausweg, ohne Hoffnung? Wir haben einen zweiten Blick gewagt. Und wir sind Menschen begegnet, die trotz widriger Umstände an ihre Zukunft glauben und ihr Schicksal auch resolut in ihre eigenen Hände nehmen.

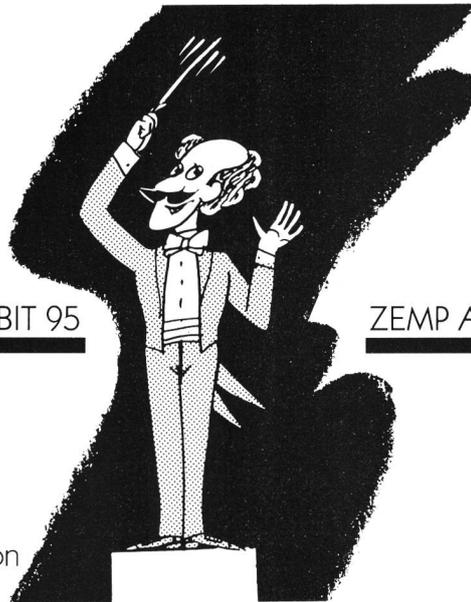
**mobipro**  
**DIE NEUE BERUFS-  
 SPEZIFISCHE  
 BETRIEBS-  
 VERSICHERUNG.**

**Schweizerische Mobiliar**  
 Versicherungsgesellschaft

**mobipro** ist so vielseitig wie unsere Kundschaft.  
 Sie passt sich exakt den unterschiedlichsten Berufsrisiken an.

«**MAESTRO**» erwartet Sie an der **ORBIT 95**

**ZEMP AG**, Halle 115, Stand C30



...mit der neuen Büromöbel-Komposition

**Damit Sie pünktlich Feierabend machen können...!**

Hinter dem Erfolg unserer Produkte steht die Kreativität und der Einsatzwille unserer Mitarbeiter in den Bereichen Entwicklung, Produktion und Service.

Sie garantieren für die umfassende Funktionssicherheit und lange Lebensdauer unserer Geräte.

**prema**  
 Prema GmbH  
 Fabrik für Geldzählmaschinen  
 CH-4665 Oftringen  
 Telefon 062 97 59 59

**Rotojet**      **De La Rue**      **Selfservice**

# Das Festgeld

Mitte 1989 war's, da begannen die Zinssätze für Festgelder in die Höhe zu schnellen. Mit 9 Prozent wurde Anfang 1990 der Höchststand erreicht. Mittlerweile ist die Hausse vorbei, und die Zinsen bewegen sich wieder in «normalen» Gegenden.

**F**estgeld ist Geld, das der Kunde der Bank für eine zum voraus fixierte Dauer zu einem bestimmten Zinssatz zur Verfügung stellt. Die Laufzeit beträgt in der Regel drei bis zwölf Monate.» Soweit

die Theorie. In der Praxis schaut das im Normalfall so aus: Eine mit der Bank in geschäftlicher Beziehung stehende Firma hat überschüssige Gelder (sagen wir mal eine Viertelmillion Franken) auf dem Kontokorrent, sieht aber den nicht allzu fernen Zeitpunkt kommen, wo sie diese Gelder wieder benötigt. Statt die Viertelmillion auf dem geringer verzinsten Kontokorrent zu lassen, macht die Firma kurzfristig ein Festgeld und kommt damit in den Genuss eines höheren Zinssatzes.

Auf den Zug sprangen damals natürlich auch viele Raiffeisen-Genossenschafter auf. In den Jahren 1991 bis 1993 verzeichneten die Festgeld-Spezialisten in der Verbandszentrale in St. Gallen täglich 100 bis 150 Telefonanrufe mehr als zuvor. Mit mindestens 100 000 Franken war man dabei, bekam von der Bank eine Festgeldbestätigung und erhielt bei der Rückzahlung den Zins gleich gutgeschrieben.

### Wieder «normalisiert»

Mittlerweile hat sich die Lage aber wieder «normalisiert». Einst auf dem Höchststand von 9 Prozent (Januar 1990), liegt der Zinssatz für Drei-Monats-Gelder derzeit gar unter 3 Prozent. Und so sind Festgelder wieder das, als was sie eigentlich gedacht sind: ein Finanzinstrument für kommerzielle Bankkunden. Private haben wieder auf wesentlich attraktivere Produkte gewechselt. Das Mitgliedersparkonto der Raiffeisenbanken beispielsweise wirft im Vergleich zum Festgeld das Anderthalbfache an Zins ab. (ma.)

### Inverse Zinssituation

Für Private war diese Form der Kapitalanlage lange Zeit kein Thema. Das änderte sich jedoch drastisch, als die Schweizerische Nationalbank Ende der 80er Jahre den Hahnen zudrehte, Geld knapper wurde und die Zinsen massiv stiegen. Auf einen Schlag wurde das Festgeld dank der inversen Zinssituation wider jeglicher Finanztheorien (normalerweise werfen langfristige Anlagen die besseren Zinsen ab) nicht nur für kommerzielle, sondern auch für private Kunden zu einem lukrativen Instrument.

### Zinssätze für Kundenfestgelder

(3 Monate / Angaben in Prozent)

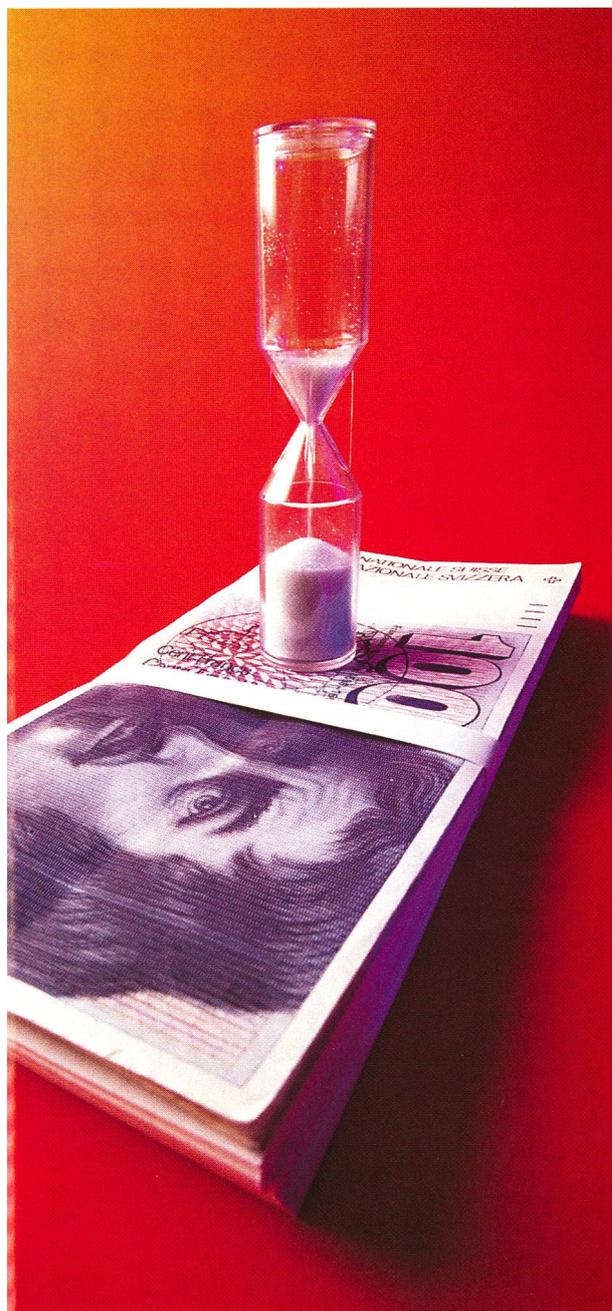
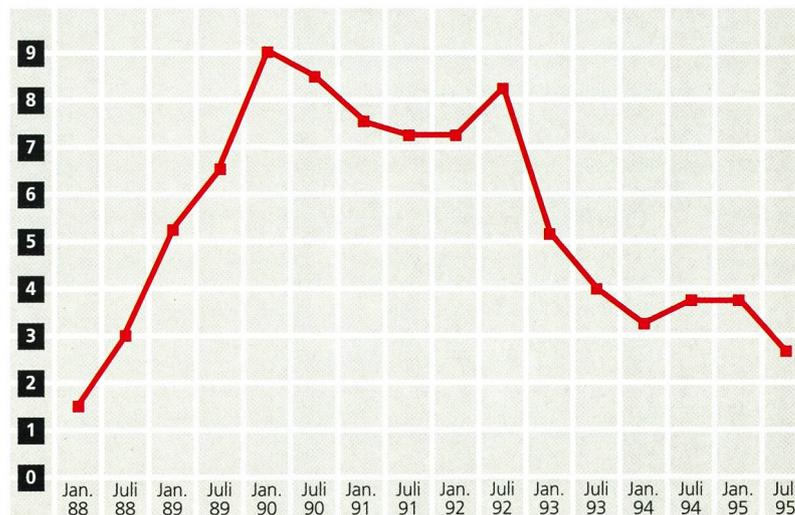


Foto: Patrick Lüthy



## Raiffeisen Zentralbank – Zwischenbilanz per 30. Juni 1995

in 1000 Franken	30.06.95	31.12.1994	+ / -
<b>Aktiven</b>			
Kassa / Giro- / Postcheckguthaben	23 331	20 597	-2 734
Bankendebitoren auf Sicht	222 445	184 748	-37 697
Bankendebitoren auf Zeit	1 094 724	1 455 032	-360 308
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	202 596	838 769	-636 173
<b>Total Bankendebitoren</b>	<b>1 317 169</b>	<b>1 639 780</b>	<b>-322 611</b>
Raiffeisenbanken-Debitoren auf Sicht	505 600	314 299	191 301
Raiffeisenbanken-Debitoren auf Zeit	2 388 213	2 336 072	52 141
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	18 061	28 160	-10 099
<b>Total Raiffeisenbanken-Debitoren</b>	<b>2 893 813</b>	<b>2 650 371</b>	<b>243 442</b>
Wechsel und Geldmarktpapiere	4 438	4 904	-466
davon Reskriptionen und Schatzscheine	0	0	0
Kontokorrent-Debitoren ohne Deckung	21 926	21 127	799
Kontokorrent-Debitoren mit Deckung	58 546	49 101	9 445
davon mit hypothekarischer Deckung	53 908	44 216	9 692
Feste Vorschüsse und Darlehen o. Deckung	127 859	122 041	5 818
Feste Vorschüsse und Darlehen m. Deckung	39 612	35 862	3 750
davon mit hypothekarischer Deckung	15 405	16 385	-980
Kontokorrent-Kredite und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	902 415	924 585	-22 170
Hypothekaranlagen	2 015 808	1 955 546	60 262
<b>Total Ausleihungen an Kunden</b>	<b>3 166 166</b>	<b>3 108 262</b>	<b>57 904</b>
Wertschriften	2 084 322	2 405 153	-320 831
Dauernde Beteiligungen	0	0	0
Bankgebäude	17 985	16 800	1 185
Andere Liegenschaften	57 488	52 982	4 506
Sonstige Aktiven	244 038	276 205	-32 167
<b>Bilanzsumme</b>	<b>9 808 750</b>	<b>10 175 054</b>	<b>-366 304</b>

in 1000 Franken	30.06.95	31.12.1994	+ / -
<b>Passiven</b>			
Bankenkreditoren auf Sicht	166 290	364 127	-197 837
Bankenkreditoren auf Zeit	770 480	796 141	-25 661
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	447 788	487 714	-39 926
<b>Total Bankenkreditoren</b>	<b>936 770</b>	<b>1 160 268</b>	<b>-223 498</b>
Raiffeisenbanken-Kreditoren auf Sicht	491 671	740 032	-248 361
Raiffeisenbanken-Kreditoren auf Zeit	4 420 963	4 221 560	199 403
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	1 109 271	1 194 543	-85 272
<b>Total Raiffeisenbanken-Kreditoren</b>	<b>4 912 634</b>	<b>4 961 592</b>	<b>-48 958</b>
Kreditoren auf Sicht	108 259	102 891	5 368
Kreditoren auf Zeit	822 515	926 248	-103 733
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	329 415	429 378	-99 963
Spareinlagen	161 718	150 389	11 329
Depositen- und Einlagehefte	51 553	51 563	-10
Kassenobligationen	493 679	435 759	57 920
Obligationen-Anleihen	331 500	331 500	0
Pfandbriefdarlehen	1 304 450	1 302 300	2 150
<b>Total Kundengelder</b>	<b>3 273 674</b>	<b>3 300 650</b>	<b>-26 976</b>
Sonstige Passiven	429 235	496 107	-66 872
Eigene Gelder			
Genossenschaftsanteilkapital	190 000	190 000	0
Reserven	66 400	66 400	0
Gewinnvortrag vom Vorjahr	37	37	0
<b>Total eigene Gelder</b>	<b>256 437</b>	<b>256 437</b>	<b>0</b>
<b>Bilanzsumme</b>	<b>9 808 750</b>	<b>10 175 054</b>	<b>-366 304</b>

### Bringen Sie mehr Licht unters Dach



©VELUX ist ein eingetragenes Warenzeichen

Original und preiswert wie alles von VELUX. Schaffen Sie sich Ihren zusätzlichen Wohnraum im Estrich. Mehr Atmosphäre, mehr Licht, weniger Wärmeverlust. Wir haben viele Ideen. Verlangen Sie Unterlagen.

**VELUX®**  
Dachflächenfenster

VELUX (SCHWEIZ) AG, 4632 Trimbach, Tel. 062 20 12 12, Fax 062 23 16 80

**Feuersichere Kassenschränke,  
Kundensafes und Nachttresore:  
Unsere Spezialität zu Ihrer  
Sicherheit. Made in Switzerland.**



**ZEICO**

**Zeico AG**  
Bankeinrichtungen  
Hermetschloostrasse 73  
Postfach, 8048 Zürich  
Tel. 01-432 17 64

# Leben und Sterben für das Theater

Lust auf Laientheater. Mit den kühlen Herbst- und Wintertagen nehmen die Vorbereitungen und Aufführungen von Amateur-Theatergruppen in der Schweiz zu. Die Spannung steigt, das Lampenfieber steckt an, Theater in Reinkultur liegt in der Luft.

VON  
ROLAND P.  
POSCHUNG

**D**ie Art, die Formen, des Theaters sind so vielseitig wie das Leben selbst. Fazit: Das Leben ist Theater, Theater ist Leben! «Die Laien sind spielen des Publikum», sagte einst Bert Brecht. Tiefverwurzelt liegt der Drang nach Spiel im Menschen drin. Für die Menschwerdung hat das Nachspiel(en) deshalb eine grosse, erzieherische Bedeutung.

Für viele Zeitgenossen geht der erste schauspielerische Kontakt auf die Schulzeit zurück. Mit dem Schultheater, mit den ersten zaghaften Gehversuchen auf den Brettern, die die Welt bedeuten sollen, sammeln wir erste wertvolle, dramaturgisch einstudierte Erfahrungen, die wir aus dem Alltag, unserem Leben, nehmen oder für dergleichen übernehmen. So betrachtet bildet das Theater die Brücke zum Leben. Heitere und traurige Geschichten werden präsentiert, die das Leben schrieb.

## «Theater bedeutet mir alles»

«Das Laientheater in der Schweiz hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Es wurde viel professioneller.» Dies sagt der Luzerner Schauspieler und Regisseur Louis Naef. Für die 39jährige Hausfrau und dreifache Mutter Katrin Müller, langjährige und bewährte Darstellerin der Unterhaltungsbühne Unterschnitt in Davos-Glaris, die 1996 ihr 15-Jahr-Jubiläum feiern kann, bedeutet das Laientheater alles: «Im Theater kann ich in eine Rolle schlüpfen, die ich sonst, im realen Leben, nicht spiele. Die Palette der Darstellungskunst reicht von ei-

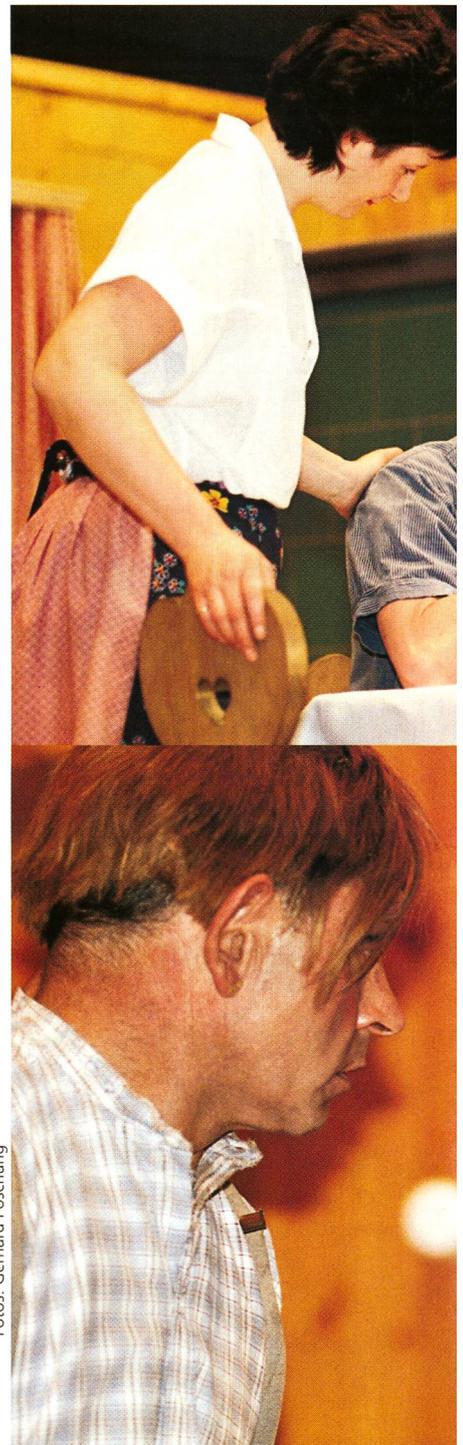
nem vifen Reibeisen bis zur kämpferischen Frauenheldin, von einer eleganten Dame aus dem Milieu bis zu einer hinterhältigen Bäuerin. Die Kunst liegt darin, die Rolle muss beim Publikum so ankommen, dass sie glauben, man sei auch so in Wirklichkeit.»

## Eigenwilliger Dialekt

Die Unterhaltungsbühne Unterschnitt zählt – unter Präsident und Charakterdarsteller Florian Sprecher aus Frauenkirch – 18 Mitglieder und spielt ausschliesslich humorvolle Volkstheaterstücke. «Ein Vereinsbeitrag wird nicht erhoben», fügt Katrin Müller bei. Ihre drei traditionellen Aufführungen im Mehrzweckgebäude Glaris an den beiden April-Wochenenden und am ersten Mai-Wochenende vor total 1100 Zuschauern sind populär und rasch ausverkauft. Sie werden im ausgeprägten und eigenwilligen Dialekt des Landwassertales vorgetragen. Nur eingefleischte Unterländer dürften gewisse deftige Sprüche und Pointen verstehen . . . – ein Erlebnis der besonderen Art ist es allemal!

## Das Leben ist traurig genug

Der Bekanntheitsgrad der Laiendarsteller nimmt von Jahr zu Jahr zu: Joggi Joos, ein urchiger und vollbärtiger Kauz der gleichen Theatergruppe, der sonst als versierter Zimmermann arbeitet, hat es sogar bis zum viel beachteten TV-Werbespot geschafft. «Die Auswahl der lustigen Volkstheater geht auf den Wunsch der Zuschauer zurück», schilderte Katrin Müller. «Die Leute sagen uns, dass sie lieber lustige und unterhaltsame Stücke se-



Fotos: Gerhard Poschung

hen wollen. Das Leben sei traurig genug. Sie möchten beim Besuch lachen können – und dafür sorgen wir mit der ganzen Kunst des Laientheaters.»

Aus den wenigen Aufführungen resultiert dennoch ein beachtlicher Gewinn: «Mit dem Erlös finanzieren wir unsere Theatergruppe und gönnen uns gemeinsame Reisen im In- und Ausland. Diese Ausflüge sind für unsere Gruppe wichtig, sie geben ein Gefühl von Zusammenhalt. Wir lernen uns dadurch noch besser kennen, dies kann bei einer kritischen Situation auf der Bühne zum Vorteil gereichen. Wenn wir das Theater nicht hät-

ten, ich glaube, uns würde etwas im Leben fehlen.»

Viele haben ihr Herz – wie Laiendarstellerin Katrin Müller aus Davos – an diese Kunst und Gilde verloren. Mit dem Theaterspiel sind viele Arbeiten und Funktionen verbunden. Zwar stehen die Schauerspieler(innen) stets im Scheinwerferlicht, doch was und wie sie etwas von sich geben, hängt mit ebenso bedeutenden Akteuren zusammen: Autor, Regisseur, Maskenbildner, Kostüm-Verantwortliche, Techniker für Licht und Ton, Souffleuse.

### Auf dem Land verwurzelt

Das Volks- oder Laientheater hat generell seine eigene Dynamik und Bedeutung, vor allem in ländlichen Gegenden. Eng sind die lokalen Beziehungen, jeder kennt jeden, und ebenso nahe liegen Freud und Leid, Zusammenarbeit und Neid.

Vielerorts dominieren die positiven Aspekte, die Ehre, dem Ensemble angehören zu dürfen, seine Rolle – trotz der enormen sozialen und beruflichen Belastung – zu beherrschen, in kritischen Momenten nicht die Nerven zu verlieren, das Lampenfieber auszuhalten, elegant Versprecher oder «Blackouts» zu meistern. Anerkennung im Dorf, selbst wenn sie nur während einem Theaterabend vorkommen sollte, ist gewiss. Meistens hält die Würdigung der schauspielerischen Leistung, vor und hinter den Kulissen, länger an. Die Theateraufführung nimmt einen wichtigen Platz im Dorfleben ein. Vielerorts bilden die Darbietungen, mit einem Rahmenprogramm rund um Musik und Tanz, mit Tombola und Wettbewerben, gar einen gesellschaftlichen Höhepunkt. Sehen-und-Gesehen-werden hat nicht nur in den Städten ihren sozialen Stellenwert und Zusammenhalt.

### Auch Arbeitslose spielen

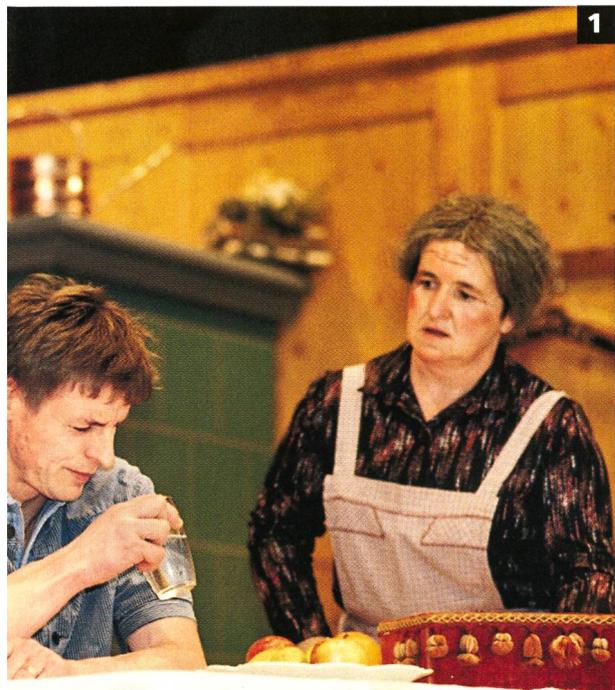
Theateraktivitäten unterstehen einem steten Wandel, nicht nur in ihrem thematischen Inhalt, sondern auch in ihren Strukturen. Die Kinder- und Ju-

gendtheater, die Volks- oder Laientheater, das Senioren- und Strassen-theater, das Berufstheater, alle haben traditions-gemäss ihren festen Platz. Durch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen kommen neu – vor allem in rezessiven Zeiten – auch Arbeitslosentheater auf.

## 11 Tips für den Besuch einer Laienbühne

- Amphitheater Windisch, «Macbeth», 1./2. September, 20.30 Uhr.
- Tell-Freilichtspiele Interlaken, «Wilhelm Tell», 7. und 9. September, 20 Uhr.
- Schloss-Spiele Spiez, «Der nackte Wahnsinn», 1./2. September.
- Verein Freilichtspiele Chur, «Woyzeck», 2. September.
- Tribuna Sursilvana, «La mietta» («Die Möwe»), 16. September, 20.30 Uhr, Lumbrein.
- Theaterverein Bonstetten, «E fide-li Tankstell», 23./24. und 29./30. September, Bonstetten.
- Bühne Wehntal, «Murder by Sex», 15./16./20./22./23./24. (14 Uhr), 27./29. und 30. September, alle 20 Uhr, Schleinikon.
- Theatergruppe Silberfuchse Togg-enburg, «Jetzt erschüt rächt», Togg-enburgerfest, Liechtensteig, 2. Sep-tember, 14 und 17 Uhr.
- Theatervereinigung Menzingen, «Em Bollme si bös Wuche», Schüt-zenmatt, Menzingen, Vorverkauf Raiffeisenbank Menzingen (Tel. 042/52 13 33), 30. September, 3./5./7. (alle 20.15 Uhr) und 8. Oktober 1995 (14 Uhr).
- Theatergruppe Schötz, «Hase Hase», St.-Mauritz-Bühne, Schötz, 9./13./16./17. (17 Uhr) und 20. Sep-tember (alle übrigen 20 Uhr).
- Theaterverein Naters, «Drei Män-ner im Schnee», 29. September, 1. (16 Uhr), 4./6./11./13. Oktober (alle übrigen 20 Uhr), in Naters.

*Die Hinweise auf Theaterveranstaltungen stammen aus dem Volkstheaterspielplan des Zentralverbandes Schweizer Volkstheater (ZSV), Hirschengraben 8, 3011 Bern, Telefon 031/382 04 03, Fax 031/381 74 10. Die Informationen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, Änderungen vorbehalten.*



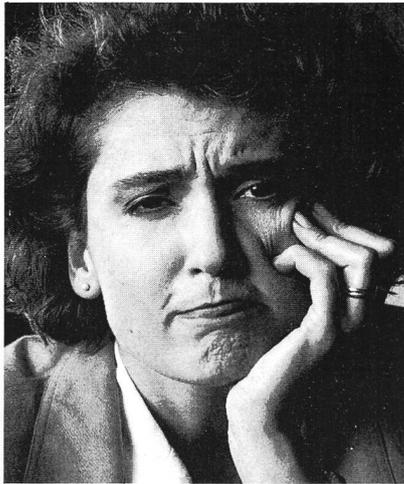
1



2

**1) Das Leben ist Theater, Theater ist das Leben.**

**2) «Das Publikum soll glauben, wir seien auch in Wirklichkeit so.»**



## Vertrauen weg?!

Gedankenlos warf sie verschriebene Chefsachen in ihren Papierkorb. Plötzlich wußte die Konkurrenz mehr als ihrem Chef lieb war.

INTIMUS-Aktenvernichter garantieren die datenschutzgerechte Vernichtung von erledigten Geschäftsunterlagen.



Vertrauen Sie nicht länger Ihrem Papierkorb. Lassen Sie sich vom Spezialisten beraten.

**MESSERLI**  
INFORMATIONSTECHNIK

A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg / ZH  
Sägereistr. 29, Tel. 01/829 11 11  
Fax 01/829 13 48

Aarau, Basel, Bern, Chur, Genf,  
Lausanne, Luzern, Manno, St. Gallen,  
Sion

**intimus**<sup>®</sup>  
Aktenvernichter



Ihr Profi für Wintergärten + Metallbau

**COUPON**

Bitte senden Sie mir unverbindlich Ihren neuen Farbprospekt

Name: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ / Ort: \_\_\_\_\_

**SCHÜCO**  
INTERNATIONAL

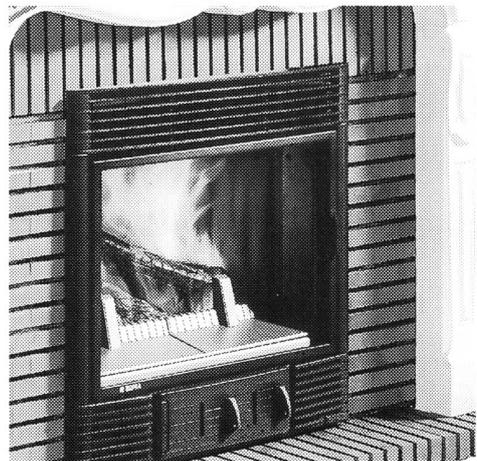
**ZUBAG**

Metallbauunternehmen

Industriegebiet / Hof 11  
8737 Gommiswald, Tel. 055 - 72 44 48

- Indiv. Wintergärten in Generalunternehmung
- Balkon- und Terrassenverglasungen
- Fenster und Türen in Aluminium, Profilstahl und Holzmetall
- Schiebe- und Faltwände in Aluminium
- Montage von Garagentoren und elektr. Torantrieben für neue und bestehende Tore

## Ihr offenes Cheminée wird zur wirkungsvollen Heizung



Linkauf • Werbung

Mit einer SUPRA-Heizkassette sparen Sie gleich vielfach:

- Sie sparen Zeit und Geld dank einfachstem Einbau
- Sie sparen Holz durch die gute Verbrennung im ge-

schlossenen Feuerraum. Was spricht also dagegen, dass Sie Ihr offenes

Cheminée in eine vollwertige Raumheizung verwandeln? Und dabei erst noch die Umwelt schonen?

Wir senden Ihnen gerne detaillierte Unterlagen.



TIBA AG  
Hauptstrasse 147  
4416 Bubendorf  
Tel. 061 / 935 17 10  
Fax 061 / 931 11 61

Ich möchte mehr Informationen haben über:

- Holz- und Kombiherde,  Zentralheizungsherde,  Holzschnitzfeuerungen TIBAmatic,  Stückholzfeuerung TIBATHERM,  Cheminéeöfen,  Heizeinsätze/Heizkassetten

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

# Konsolidierungsphase

Die Schweizerische Nationalbank hat Mitte Juli den Diskontsatz um 50 Basispunkte auf 2,5 Prozent zurückgenommen. Mit diesem Schritt, der unabhängig vom Ausland erfolgte, will die SNB der entspannten Situation am Geldmarkt Rechnung tragen.

VON BJÖRN  
FEDDERN,  
FINANZANALYSE  
SVRB

**D**ie konjunkturelle Abkühlung in der Schweiz, wie sie sich in den vergangenen Monaten bereits abzeichnete, fand nun auch Bestätigung in den offiziellen Wirtschaftszahlen. Im 1. Quartal dieses Jahres hat sich das BSP des Landes auf Jahresbasis auf 2 Prozent abgeschwächt. Der Konsum stieg lediglich noch um 0,2 Prozent, bedingt durch die niedrigeren verfügbaren Realeinkommen sowie die steigende Unsicherheit der Arbeitsplätze. Eine ähnliche Entwicklung ist auch bei den öffentlichen Aufträgen festzustellen, welche aufgrund der hohen Verschuldung des Staates nur spärlich fließen. Der starke Schweizerfranken hat zudem das Exportwachstum beeinträchtigt. Die Konjunkturforschungsstelle der ETH (KOF) hat denn auch ihre Wachstumsprognosen für das laufende Jahr auf 1,6 Prozent nach unten korrigiert.

## Inflation unter Kontrolle

Die Inflation der Schweiz bleibt unter Kontrolle. Im Juni lag die Teuerungsrate noch bei 2,1 Prozent. Dank der moderaten Geldpolitik, einem günstigen inflationären Umfeld sowie der erwarteten konjunkturellen Abkühlung wird der Schweizer Kapitalmarkt auch über die Sommermonate die gegenwärtig robuste Verfassung beibehalten. Sätze von 4,5 bis 5 Prozent im festverzinslichen Bereich könnten nach Ansicht von Dr. Hans Mayer (SNB) durchaus Bestand haben und dürften in absehbarer Zeit nur einem leichten Wiederanstieg weichen.

Die durchschnittliche Rendite der Bundesanleihen ermässigte sich von 4,79 Prozent Mitte Mai auf 4,58 Prozent am 26. Juli. Am kurzen Ende des Laufzeitenspektrums erwarten wir in den kommenden Monaten weiterhin niedrige Geldmarktsätze. Diese Tendenz dürfte in nächster Zeit auch den Kapitalmarkt beherrschen. Wir gehen

jedoch davon aus, dass das noch begrenzte Zinssenkungspotential im 4. Quartal durch leichte Zinssteigerungen abgelöst wird – ungeachtet der tiefen Inflationsrate, welche 1996 voraussichtlich unter 1 Prozent zu liegen kommt. Bei Anlagen in Franken-Obligationen bevorzugen wir deshalb kürzere und mittlere Laufzeiten.

## Günstiges Zinsumfeld

Das günstige Zinsumfeld hat dem Schweizer Aktienmarkt in den letzten Monaten neuen Auftrieb gegeben. Steigende Kursnotierungen verzeichneten die Börsen auch aufgrund der weiteren Stabilisierung des Dollars sowie der erfreulichen Entwicklung der Unternehmensgewinne, die 1996 voraussichtlich rund 15 Prozent zunehmen werden. Marktbeobachter verweisen insbesondere auf die aktuelle Bewertung der Börse, die mit einem P/E 96 von 13,3x auch im langjährigen Vergleich noch nicht als überteuert einzustufen ist. Analysten rechnen für die grossen Schweizer Banken im laufenden Jahr mit zweistelligen Gewinnsteigerungen.

Obwohl kurzfristig nach wie vor Dividendenwerte aus der Bank- und Versicherungsbranche das Interesse der Anleger auf sich ziehen, würden wir im Hinblick auf die Branchengewichtung auch zyklischen Titeln der

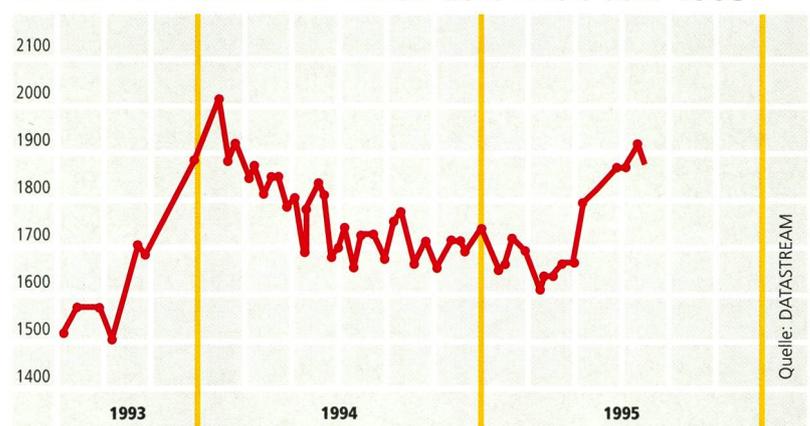
Bau-, Maschinen- und Elektroindustrie sowie wachstumsorientierten Pharma-/Chemiewerten grösseres Kurspotential bis zum Jahresende einräumen.

## Abwarten

Nachdem der Swiss Performance Index Mitte Juli mit 1884 Punkten einen neuen Jahreshöchstwert markierte, ist die Börse für Rückschläge anfälliger geworden. Die Aktienkurse bewegen sich seit einiger Zeit in einer engen Bandbreite seitwärts. Zahlreiche Investoren wollen erst einmal die anstehende Veröffentlichung der Halbjahresergebnisse abwarten, von denen sie sich weiteren Aufschluss über die künftige Entwicklung des Aktienmarktes erhoffen.

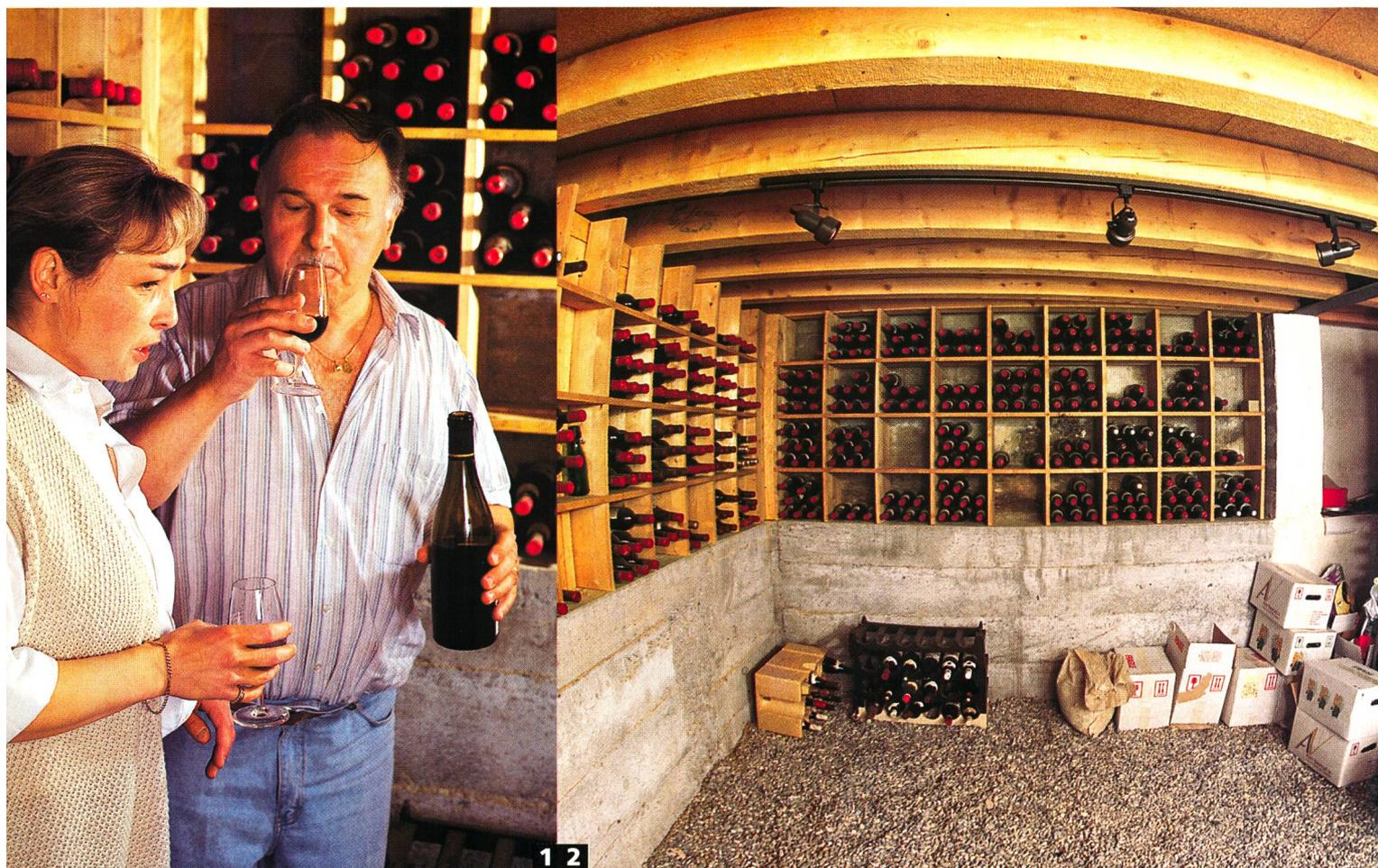
Ein Unsicherheitsmoment besteht noch in der künftigen Zinspolitik der USA. Die Aussicht auf eine erneute Beschleunigung des Wirtschaftswachstums im späteren Verlauf des Jahres, welche das Federal Reserve zu einer Revision der Geldpolitik veranlassen könnte, mahnt zur Vorsicht. Kurskorrekturen an der Wall Street sowie den europäischen Aktienmärkten werden in einem solchen Fall nicht ausbleiben. Für Überraschungen an den Schweizer Börsen in den flauen Sommermonaten ist also gesorgt.

## Swiss Performance Index seit Ende Juli 1993



# Feuchter und wohlriechender Halbschatten

Ein Liebhaber eines guten Weines ohne eigenen Weinkeller ist wie ein Universitätsprofessor ohne Bibliothek. Ein richtiger Weinkeller erfordert jedoch Zeit und Geld. «Panorama» gibt Ihnen ein paar Ratschläge.



VON  
YVES  
CRETZAZ

**B**eim Bacchus! Welchen Wein soll ich zu der gebratenen Ente servieren, die ich heute Abend für meine Freunde zubereiten möchte? Einen Pinot noir de Sierre, im Eichenfass gereift, oder einen Gevrey-Chambertin? Und welchen Jahrgang soll er haben? Schnell ein Doppelklick auf die Datei «Weinkeller» und schon sagt mir mein Computer alles über meine Weinflaschen,

die liebevoll auf den Regalen meines Weinkellers gestapelt sind.

## Zukunftsvision?

Hier handelt es sich keineswegs um eine Zukunftsvision. «Weinkeller», Computerausgabe des entsprechenden Buches über den Weinkeller und dessen Verwaltung, ist nur eine neue Software von Personal Soft. Sicher ein nützliches Programm für die Restaurationsbetriebe, die auf dem

neuesten Stand sein möchten und für diejenigen, die sich gerne an Megabytes berauschen.

Der ganz gewöhnliche Weinliebhaber hingegen kann einfach den Schlüssel nehmen, in seinen Keller hinabsteigen und seine Lieblingsflasche auslesen. Dabei lässt er sich sowohl von der Önologie (Wissenschaft des Weines), wie auch von der Intuition des Poeten leiten. Oh! Welch köstliche Vorfreude auf den bevorste-

henden Hochgenuss, schon beim Überschreiten der Schwelle in den feuchten und wohlriechenden Halbschatten!

### Geweihte Stätte der Kultur

Nun folgt das Eintreten in den Keller, den eigenen Weinkeller, wie ein Höhlenforscher, der in das Erdinnere dringt, um dessen Geheimnisse zu erforschen. Denn diese geweihte Stätte der Kultur – dieser Ausdruck ist sicher angebracht, denn hier treffen sich Mensch und die Früchte der Na-

keit verborgen sind, die man gleich am Tisch hervorzaubern wird.

### Quelle der Geselligkeit

Der Wein wird normalerweise in Gesellschaft getrunken. Erfordert von Natur aus die Geselligkeit, vermittelt ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und kann immer wieder von neuem entdeckt werden.

Jeder soll Anteil am Wein haben. Die alten englischen Grossfamilien tranken nie die Flaschen, die sie selbst in Grossmengen in Bordeaux oder im

kem Alkohol, der oft auch allein getrunken wird. «Einen guten Brantwein», erklärt Michel Wilhelm, Inhaber der Weinhandlung de Bourg in Lausanne, «trinkt man alleine, ganz für sich, in einem bequemen Sessel. Dazu raucht man seinen Lieblingstabak und hört die passende Musik. Gebrannter Alkohol wird zwar auch in Gesellschaft getrunken, aber so richtig geniessen kann man ihn nur alleine. Sonst könnte man ebensogut einen Whisky-Cola trinken. Mit einem guten Wein jedoch verhält es sich völlig anders: man geniessst ihn in Gesellschaft und zwar nicht schweigend, sondern man spricht von ihm.»

Diese Feststellung ist keineswegs aus der Luft gegriffen. Denn die Liebhaber von Spirituosen im Degustationsklub von Michel Wilhelm kaufen oft eine sehr teure Flasche für sich selbst und weitere, billigere Flaschen, die sie mit ihren Kollegen teilen. Ein Vorgehen, das für den Weinliebhaber undenkbar ist. Denn dieser öffnet genau diese teuersten Flaschen für seine Freunde, während er sich selbst mit einem Beaujolais begnügt, wenn er, alleine in seiner Küche, an einem Stück Brot mit Wurst knabbert.

### Der private Weinkeller

Wie soll man also seinen eigenen Weinkeller einrichten? Natürlich ist dies eine Frage des Geschmacks und des Geldes. Es ist sinnlos, an einen idealen Weinkeller zu glauben wie an das Evangelium. Warum sich mit Victor Hugo oder Debussy abquälen, wenn man nur den zeitgenössischen Roman und klassische Opern liebt? Warum soll man sich mit einem 1970 Bordeaux ruinieren, wenn man die lokalen Weinsorten bevorzugt?

Das Einrichten eines Weinkellers erfordert ein gewisses Grundkapital. Mit einer Investition von 5000 Franken kann man sich etwa 20 Kartons à 12 Flaschen Qualitätswein kaufen, zum Beispiel ein Drittel Weiss- und zwei Drittel Rotwein, ja sogar einige Flaschen Champagner für spezielle Anlässe. Steht weniger Geld zur Verfügung, kann man entweder die Anzahl Flaschen jeder Sorte verringern (Kartons à 6 Flaschen), oder man streicht die Weine bester Sorte und konzentriert sich auf exzellente Schweizer Weine.

### Regelmässig nachfüllen . . .

Diese Schatzkammer wird schnell schmelzen wie Schnee in der Sonne,



Fotos: Christof Sonderegger

- 1) Ob der wohl Zapfen hat?
- 2) Ein schöner Weinkeller: welche köstliche Vorfrende auf den bevorstehenden Hochgenuss!
- 3) Für 5000 Franken kann man sich schon einen ganz ordentlichen Weinkeller zulegen.

tur, die mit Liebe aufgezogen wurden – entsteht nie aus einem spontanen Impuls heraus.

Das Einrichten eines Weinkellers ist nicht einfach eine wahllose gierige Anhäufung von Flaschen, die man, Moli res Geizhals Harpagon gleich, in niedlichen Fächern hortet. Ebensov wenig beschränkt sich ein Weinkeller auf eine exklusive Sammlung berühmter Etiketten. Dies ist ein kultureller Ort, weil hier Schätze der Glückselig-

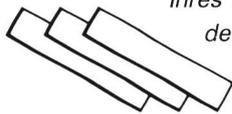
Burgund gekauft hatten, sondern nur diejenigen, die ihnen ihre Vorfahren hinterlassen hatten. Unter der Bedingung, wohlverstanden, ihrerseits dieses wertvolle Erbgut ihren Nachkommen zu vermachen, und diesen so ihre Lebensweisheit und ihre Erfahrungen mit den Weinen bester Sorte weiterzugeben.

Dieses so typisch gesellige Vergnügen des Weintrinkens steht ganz im Gegensatz zum Genuss von star-

## SOREG-WINTERGARTEN Ihr Traum wird Wirklichkeit



Eine seriöse und sorgfältige  
Planung, ein aussergewöhnliches  
Soreg-System und mehr als 10 Jahre  
Erfahrung bilden Grundlage zur  
Verwirklichung Ihres Traumwintergartens  
nach dem Firmengrundsatz:  
Qualität nach Mass.



**movitec ag**

Einsiedlerstrasse 31 8820 Wädenswil Telefon 01/780 57 44

Einsenden an Movitec AG. Information folgt.

das Niedrigenergie-Haus

# SCANWOOD



## Mit dem vernünftigen Energiespar-Konzept

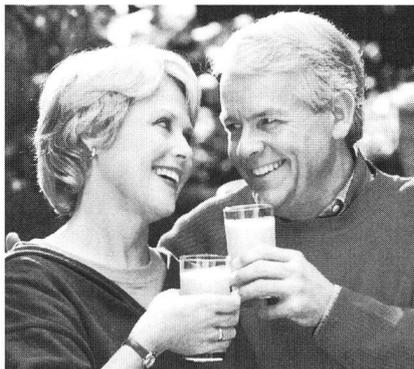
### Coupon für ausführliche Unterlagen.

Name _____	Einsenden an:
Vorname _____	<b>Scanwood</b>
Strasse _____	<b>Schuler &amp; Elyes GmbH</b>
PLZ/Ort _____	<b>Bannstrasse 6</b>
Telefon _____	<b>CH-6312 Steinhausen</b>
	<b>Tel. 0041/042 42 16 40</b>

# Wichtige Mitteilung für alle alters- und sportbedingten Gelenkleidenden: Linderung für alle Gelenkbeschwerden

Zuverlässige Hilfe durch G 17 – ein diätetisches Naturprodukt mit 17 wertvollen, völlig naturreinen Stoffen für den gezielten Aufbau von wohl-tuender Gelenkschmiere.

G 17 hilft bei altersbedingten oder sportlichen Verschleisserscheinungen der Gelenke. Die Zusammensetzung dieses ursprünglich aus der Trainingsforschung stammenden Präparates ist so angelegt, dass sie der menschlichen Knorpelmasse, den Sehnen, Bändern und Gelenkskleidungen möglichst nahe kommt. Durch regelmässige Einnahme von G 17 werden angegriffene oder überbeanspruchte Gelenkflächen mit neuen, wichtigen Aufbaustoffen versorgt. Die Produktion von Gelenkschmiere wird dadurch angeregt. G 17 ist ein völlig naturreines Produkt, das frei ist von jeglichen Nebenwirkungen und häufig auch im Leistungssport Anwendung findet. Die biologischen Wirkstoffe von G 17 führen gleichzeitig zu einer Vergrösserung des Haarquerschnittes sowie zu gehärteten und schöneren Finger- und Zehennägeln. G 17 kann und soll auch vorbeugend angewendet werden, insbesondere bei der Ausübung von Sportarten wie Skifahren, Tennis, Squash, alle Arten von Laufsport etc.



Da die Gelenke generell einen wesentlich trägeren Nährstoffumsatz als beispielsweise die Muskulatur oder die Organe aufweisen, sollte G 17 mindestens über den Zeitraum von 3 bis 7 Monaten regelmässig eingenommen werden. 1 Kurpackung reicht für ca. 3 Monate.

**Die Wirksamkeit von G 17 wurde im Rahmen eines Testversuches nachweislich unterstrichen:**

● **Von 356 Versuchspersonen bestätigten 99 % eine gute bis sehr gute Wirkung des Präparates (nach Seeligmüller, Therapiewoche 39,43, Klinik und Praxis 1989)**

### Die Vorteile von G 17 auf einen Blick:

- Qualitätsprodukt zu 100 % naturrein und frei von Stimulanzien oder Narkotika
- 17 hochwirksame Inhaltsstoffe regenerieren gezielt die abgenutzten Gelenkbaustoffe und bauen gleichzeitig neue Gelenkschmiere auf
- Keine Nebenwirkungen
- Zehntausendfach erfolgreich erprobt und ausgetestet
- Zur Vorbeugung und wirksamen Bekämpfung von Gelenkbeschwerden aller Art

**G 17 ist ein Exklusivpräparat des Sanamail Versandes mit Sitz in Büsingen. Die G 17 ist in 5 verschiedenen Geschmäckern erhältlich, schmeckt hervorragend und ist leicht bekömmlich.**



Coupon ausfüllen, ausschneiden und in ein mit 90 Rappen frankiertes Couvert stecken und gleich einsenden an:

**Sanamail Versand, Gartenweg 14, D-78266 Büsingen**  
Prompte Zustellung innert wenigen Tagen wird zugesichert.

**BESTELL-COUPON ...und plötzlich läuft alles besser.**

**Ja**, senden Sie mir bitte sofort gegen Rechnung.....Kurpackung(en) G 17 (600g) zum Stückpreis von Fr. 78.- in der Geschmacksrichtung  
 Kirsche  Johannisbeere  Vanille  Himbeere  Schokolade  
 + Fr. 5.- anteilige Porto- und Versandkosten an meine folgende Anschrift:

Name/Vorname _____	Strasse _____
PLZ/Ort _____	Unterschrift _____

5G4.P36

wenn sie nicht entsprechend dem Verbrauch nachgefüllt wird. Jetzt müssen weitere finanzielle Aufwendungen in Kauf genommen werden: eine monatliche Investition, die je nach Person variiert werden kann. Die Freude an einem gut eingerichteten und gefüllten Weinkeller fordert vielleicht einige Opfer.

Wägen Sie selbst ab: die Franken, die in Tabakwaren, Lottoscheine oder in Schokolade zwischen den Mahlzeiten investiert werden, gegen einen Yvorne oder einen Saint-Emilion. Vergessen Sie nicht, dass der Wein, mit Ausnahme der Apéroweine, immer auf das Essen abgestimmt werden sollte und kaufen Sie diesen entsprechend Ihrem kulinarischen Geschmack.

### Degustation ist wichtig

Eine zweite goldene Regel: Kaufen Sie nie einen Karton Wein, ohne vorher eine Flasche degustiert zu haben. Dieser Rat empfiehlt sich insbesondere, wenn man in den Ferien, direkt auf dem Weingut, einkauft. Die freundschaftliche Sympathie des Winzers und dessen Gewissheit, ein gutes

Geschäft mit unserem starken Schweizer Franken zu machen, führen oft zu Enttäuschungen einige Monate später. Wer hat sich nicht schon im nachhinein, leicht verärgert, gefragt: «Wie konnte ich diesen Wein nur so gut finden?»



Degustieren Sie in Ruhe, ohne jegliche Verpflichtung, bevor Sie bestellen. Zögern Sie jedoch nicht, wenn Sie in einem Supermarkt eine Flasche mit einem aussergewöhnlichen Qua-

lität/Preis-Verhältnis entdeckt haben. Dies ist eine Bestätigung für Ihren guten Geschmack, und die Freude ist um so grösser. Gönnen Sie sich eine Magnum-Flasche – vor allem, wenn Sie diese in Ihrem Weinkeller reifen lassen möchten.

### Vorsicht vor Weinklubs!

Die Fachgeschäfte bieten im allgemeinen sehr gute Produkte bezüglich Preis an, vor allem, wenn Sie rechtzeitig kaufen. Vorsicht ist hingegen geboten vor gewissen Weinklubs, die in den letzten Jahren stark aufgekommen sind, und vor den zahlreichen Händlern, die ihren Wein per Post, von Tür zu Tür oder per Telefon anbieten. Denn wie man weiss, ist nicht alles Gold, was glänzt.

Weine für den Alltag, Weine für den Samstagabend, Weine für grosse Feste, Weine für bestimmte Anlässe... Im Weinkeller vollzieht sich das Geheimnis ihrer Reifung auf wunderbare Weise, vor Licht und menschlichen Einflüssen geschützt. Deshalb spricht man automatisch leise, sobald man den Weinkeller betritt, ehrfürchtig wie im Gewölbe einer Kathedrale.

## Die Qualitäten eines guten Weinkellers

Ein Weinkeller kann zum Beispiel in den Boden eingelassen oder unter einer Treppe eingebaut werden. Das Zubehör dazu ist auch als Set erhältlich, einer Art Metallkoffer. Um diesen zu installieren, muss ein grosses Loch im Garten ausgehoben werden. Für eine kleinere Anzahl Flaschen ist der Weinschrank zur Lagerung des Weines eine sehr gute Alternative. Wie auch immer: der Wein muss jedenfalls richtig gelagert werden. Ein guter Weinkeller sollte folgende Bedingungen erfüllen:

■ **Temperatur:** Eine ausgeglichene Temperatur im Weinkeller ist unerlässlich. Die Idealtemperatur liegt bei ca. 14 Grad mit saisonbedingten Abweichungen, die 12 Grad im Winter und 18 Grad im Sommer nicht unter-/bzw. überschreiten sollten. Der Wein darf keinen extremen Temperaturschwankungen ausgesetzt werden. Bei 8 Grad wird seine Reifung beeinträchtigt, bei 25 Grad beschleunigt sich seine Alterung übermässig. Dazu

kommt die Gefahr einer zweiten Gärung und der Bakterienbildung. Daher sollte jegliche Zufuhr von Wärme vermieden werden, die das heikle Gleichgewicht des Weinkellers stören könnte (Heizungsleitungen, Türe der angrenzenden Waschküche zu lange offen).

■ **Lüftung:** Auch wenn der Weinkeller geschlossen ist, sollte er gut belüftet sein, damit sich keine fremden Gerüche festsetzen können. Vorsicht: zu starken Durchzug vermeiden!

■ **Beleuchtung:** Der ideale Weinkeller ist dunkel, nur schwach beleuchtet. Neonröhren müssen entfernt und die 75-Watt-Glühlampen durch 25-Watt-Birnen ersetzt werden.

■ **Feuchtigkeit:** Ein Hygrometer ist sehr nützlich, um die Feuchtigkeit zu überwachen, die durchschnittlich bei 80 Grad liegen sollte. Eine zu niedrige Feuchtigkeit trocknet die Korken aus: die Flüssigkeit verdunstet und der Wein oxydiert zu schnell.

Ein zu feuchter Keller kann eine Vermoderung der Etiketten bewirken und zu Schimmel an den Wänden, den Gestellen und sogar an den Korken führen.

■ **Umgebung:** Der Wein liebt die Ruhe. Es sollten jegliche Erschütterungen vermieden werden. Bauen Sie einen Weinkeller nie in der Nähe eines Bahngleises, oder mieten Sie nie einen solchen unter einem Autobahnkreuz. Achtung: keine geruchsintensiven Produkte daneben aufbewahren: der Geruch von chemischen Substanzen, Essig, Käse oder einigen Gemüsearten dringt sehr schnell in den Wein und kann dessen Qualität stark beeinträchtigen.

■ **Ordnung:** Legen Sie die Flaschen auf gut beschriftete Gestelle. Es ist wichtig, dass eine Flasche gefunden und herausgenommen werden kann, ohne alle andern Flaschen zu bewegen. (yc.)

# Besuch bei den «wilden Tieren»

Tiere im Zoo hautnah erleben – das fasziniert Kinder und Erwachsene gleichermaßen. «Panorama» sagt Ihnen, worauf Sie achten sollten, damit der Besuch im Tierpark für alle zu einem tollen Vergnügen wird. Vier Beispiele.

VON  
MARTIN  
ZIMMERLI

**Z**oos gibt es nicht nur in Basel und Zürich. Neben den beiden Grossen laden in der Schweiz noch eine Vielzahl kleinerer Tierpärke zum Verweilen und Tierebeobachten ein. Eine entsprechende Broschüre der Schweizerischen Verkehrszentrale\* enthält – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – rund 60 Adressen.

## So wird der Zoobesuch mit Kindern zum Erfolg

Ein spontaner Zoobesuch hat zweifellos seinen Reiz. Doch seine Chancen, als Erfolg in die Familienchronik einzugehen, steigen, wenn Sie die folgenden Tips beachten.

■ **Bereiten Sie sich vor:** Besorgen Sie sich schon vor dem Ausflug Informationen über den zu besuchenden Tierpark. So wissen Sie, was Sie erwartet und können Ihre Kinder darauf vorbereiten, «gwundrig» machen.

Erzählen Sie ihnen zum Beispiel, wie die Tiere in ihrer Heimat leben, wie Elefanten beim Holzfällen helfen.

■ **Mut zur Lücke:** Ziel muss nicht sein, sich an einem Nachmittag sämtliche 550 Tierarten des Zoologischen Gartens Basel zu Gemüte zu führen; bei einem neunstündigen Besuch ergäbe dies jede Minute eine Tierart . . . Konzentrieren Sie sich auf bestimmte Arten oder besuchen Sie einen kleineren Zoo. Wählen Sie die Tiere, für die sich die Kinder interessieren: die «Pingu» im Basler Zoo, die Hirsche im



Wildpark Roggenhausen in Aarau, die Delphine in Knie's Kinderzoo in Rapperswil.

■ **Keine Schauermärchen, aber...**: Widerstehen Sie der Versuchung, Schauermärchen über die «wilden Tiere» zu erzählen. Weisen Sie die Kinder aber auf die Gefahren hin, die zum Beispiel beim Nichtbeachten von Abschrankungen entstehen können.

■ **Sinnvoll Erleben:** Der Zoobesuch liefert eine Unmenge neuer Eindrücke: ungewohnte und unbekannt Dimensionen, Gerüche, Farben, Formen und Gefühle. Versuchen Sie, den Zoobesuch mit allen fünf Sinnen aufzunehmen. Weisen Sie die Kinder darauf hin, wie unterschiedlich der Kot der Tiere riecht.

■ **Mach mal Pause:** Um sich erholen und die gewonnenen Eindrücke verarbeiten zu können, sind Pausen nötig. Kinder essen öfter als Erwachsene. Verpflegen Sie sich im Restaurant oder aus dem Rucksack.



\*«Zoologische Gärten, Tierparks und Tiergehege» (1991), zu beziehen bei der Schweizerischen Verkehrszentrale, Bellariastrasse 38, 8027 Zürich. Bitte frankiertes und an Sie selber adressiertes C5-Couvert beilegen.

## Walter Zoo



Neuchlen, 9202 Gossau  
 Telefon: 071 85 29 77  
 Öffnungszeiten: 9 bis 18.30 Uhr  
 Anreise: SBB bis Gossau, Bus AG  
 Eintritt: Fr. 10.–/5.– inkl. Zirkusbesuch  
 Tierarten: 130  
 Führer: Fr. 2.–, kann im voraus bezogen werden  
 Führungen: für Private (Fr. 65.–) und Schulklassen (Fr. 55.–) auf Bestellung  
 Spezielles: Zirkusvorführungen/Arbeitsblätter für Lehrer

## Tierpark Dählhölzli



Tierparkweg 1, 3005 Bern  
 Telefon: 031 351 06 16  
 Öffnungszeiten: Sommer 8 bis 18.30 Uhr, Winter 9 bis 17 Uhr  
 Anreise: Vom Bahnhof mit Bus Nr. 19 (Elfenau) bis Haltestelle Tierpark  
 Eintritt: Fr. 6.–/3.–  
 Tierarten: 300  
 Führer: Fr. 4.–, kann bei vorheriger Bezahlung im voraus bezogen werden  
 Führungen für Fr. 70.– in Gruppen zu 20 Personen, für Schulklassen durch Zoopädagogin  
 Spezielles: neu eingeweihter Streichelzoo an der Aare

## Siky-Ranch

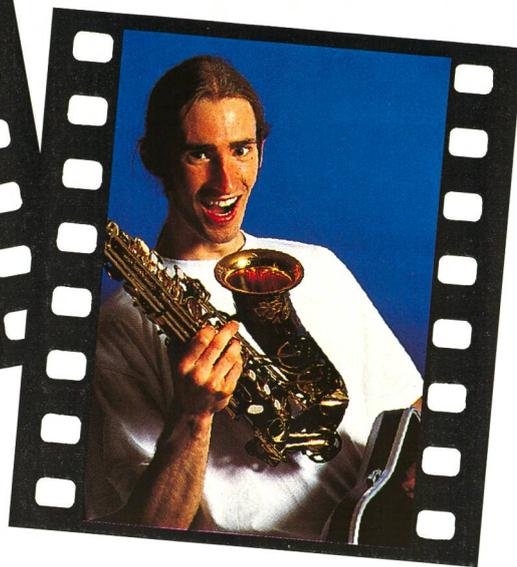
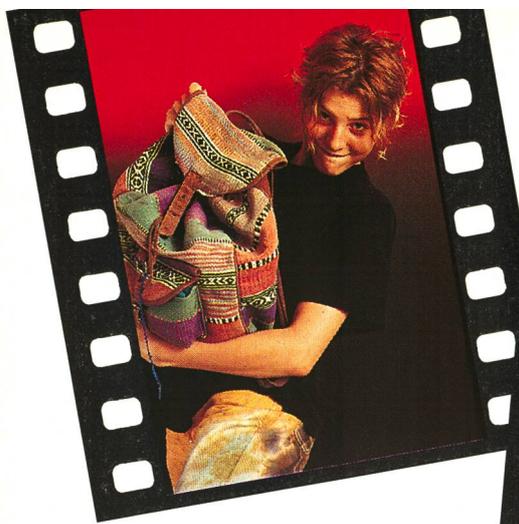


2746 Crémines  
 Telefon: 032 93 96 56  
 Öffnungszeiten: 9.30 bis 18 Uhr  
 Anreise: Mit der Bahn Haltestelle Zoo an der Linie Solothurn–Moutier  
 Eintritt: Fr. 8.–/5.– inkl. Zirkusbesuch  
 Tierarten: 45  
 Prospekt kann kostenlos im voraus bestellt werden  
 Führungen für Schulklassen auf Bestellung  
 Spezielles: Zirkusvorführungen Dienstag bis Samstag um 15 Uhr, Sonntag 14 und 17 Uhr

## Natur- und Tierpark Goldau



Parkstrasse 40, 6410 Goldau  
 Telefon: 041 82 15 10  
 Öffnungszeiten: April bis September 8 bis 19 Uhr, März und Oktober 8 bis 18 Uhr, November bis Februar 9 bis 17 Uhr.  
 Anreise: Bahn bis Arth-Goldau, 5 Minuten zu Fuss, oder Schiff bis Arth, Bus bis Parkeingang  
 Eintritt: Fr. 10.–/5.–  
 Tierarten: 85  
 Führer: Fr. 4.–, kann unter Einsendung von Briefmarken in diesem Beitrag im voraus bezogen werden  
 Führungen: von Montag bis Samstag Fr. 60.–, Sonn- und Feiertage Fr. 100.– (1 Stunde)  
 Spezielles: im Bergsturzgebiet des Rossbergs / Tierparkschule für Lehrerschaft / grosse Freilaufzone



■ WENN JUGENDLICHE AUSZIEHEN

# «Ich hatte es satt»

Ausziehen, das familiäre Milieu verlassen, sein eigenes Leben führen? «Panorama» sprach über dieses delikate Familienthema mit zwei Jugendlichen und einem Psychiater.

VON  
SIMON  
VERMOT

Ich hatte es satt. Papageien machen einen Heidenlärm und hinterlassen überall Schmutz, vor allem wenn sie zu zehnt frei in der Wohnung herumfliegen können. Mich nervten diese Vögel, welche die ganze Zeit plapperen. Und jedesmal, wenn ich meinem Ärger Luft machte, verteidigte meine Mutter ihre Papageien. Dann, mit 19 Jahren, hatte ich endgültig die Nase voll und zog von zu Hause aus. Von meinem Vater konnte ich nichts erwarten, er hatte schon zu lange zu allem und jedem den Mund gehalten.

Der Auslöser war Patrick. Ich kannte ihn knapp zwei Wochen, aber es schlug wie ein Blitz ein. Ich stürzte mich kopfüber in dieses Abenteuer, ohne viel zu überlegen, obwohl er zwölf Jahre älter war.

Ich hatte keine Stelle, keine Ausbildung und verliess meine Eltern ohne Gepäck. Patrick quartierte mich in seiner Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung ein, die er sich als Autoverkäufer bequem leisten konnte. Nach einigen Wochen fand ich eine Anstellung als Hilfsverkäuferin und konnte so auch etwas, wenn auch im bescheidenen Rahmen, zum Unterhalt beitragen. Was für ein schönes Leben!

Einige Monate später erwartete ich ein Kind. Es wurde geboren, als ich 20 war. Ich gab meine Arbeit auf, weil ich meine ganze Zeit Klein Teddy widmen wollte. Patrick sorgte weiter für uns, zahlte die Rechnungen und die Wohnung, kam jedoch kaum noch zum Schlafen nach Hause. Er gab vor, beruflich beschäftigt zu sein, und die Nacht bei einem Freund verbringen zu müssen, und ich glaubte es natürlich. Bis zu dem Tag, als ich erfuhr, dass er eine andere Frau, Mutter zweier Kinder, kennengelernt hatte. Ich liess alles liegen, packte meine Sachen und die des Kleinen zusammen und kehrte zu meinen Eltern zurück. Nur dass Teddy jetzt im Gästezimmer schlief, während ich mit dem Estrich vorlieb nehmen musste, da mein eigenes Zimmer

in eine Volière umgebaut worden war. Trotz allem aber hatte ich irgendwo einen guten Stern, denn nach einiger Zeit fand ich eine Ganztagesstelle und eine Wohnung.»

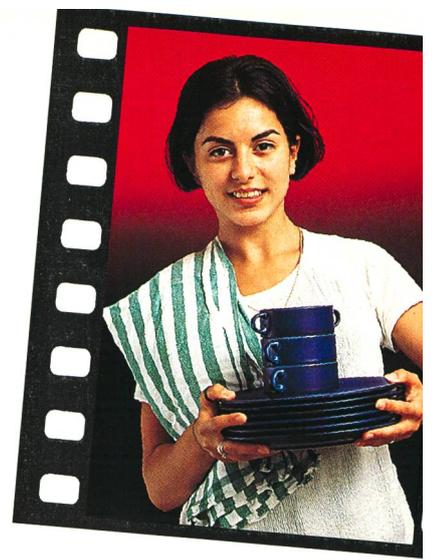
\*\*\*

Ich musste meine Eltern vor vollendete Tatsachen stellen, sonst hätte ich es wohl nicht geschafft, zu gehen.

An einem Dienstagabend teilte ich ihnen mit, dass ich am Freitag derselben Woche ausziehen würde. Ich hatte ein Zimmer gemietet. Ich war 19. Am Anfang hatten sie Mühe, diese Situation zu akzeptieren, aber mit der Zeit haben sie sich damit abgefunden. Ich hatte zwar keine Probleme mit meinen Eltern, aber nach Abschluss des Gymnasiums ging ich an die Uni und hätte mit dem Hin- und Herpendeln viel zu viel Zeit verloren. Ich wollte höchstens 300 Franken für die Miete ausgeben, denn meine Ersparnisse reichten kaum weiter.

Vor der Uni hatte ich während zweier Monate als Kassierin in einem grossen Warenhaus gearbeitet bei einem Stundenlohn von 10.56 Franken. Das war zwar nicht gerade viel, aber ich legte all dieses Geld auf die Seite und konnte noch während eines Jahres jeweils an den Samstagen weiterarbeiten. Mit einem Budget von 800 Franken monatlich konnte ich mich einigermaßen durchschlagen, um so mehr, als mir meine Eltern 200 Franken Sackgeld gaben und alles, was ich für mein Studium brauchte, bezahlten.

Zuerst fand ich ein winziges Zimmer. Handwäsche im Lavabo, das Kochen war nicht erlaubt. Ich nahm trotzdem meinen Kocher mit und kochte auf diesem die Abendmahl-



Fotos: Patrick Lüthy

zeiten. Am Mittag ass ich in der Uni, dort kostete das Mittagessen nur 6 Franken. Nach zwei Monaten fand ich eine Nebenbeschäftigung, die darin bestand, eine 90jährige Grossmutter zu betreuen, die nicht mehr ganz bei klarem Verstand war. Ich musste um 18 Uhr bei ihr sein und das Abendessen zubereiten, das wir dann gemeinsam einnahmen. Danach wusch ich sie und brachte sie ins Bett. Ich schlief im Nebenzimmer. Zwar erhielt ich keinen Lohn für diese Arbeit, konnte mir aber die Miete ersparen, und Nachtessen und Frühstück waren erst noch kostenlos.

*«Ich bin viermal innerhalb eines Jahres umgezogen.»  
(Anna)*

Dann kam der Zeitpunkt, als die alte Dame von ihren Kindern in ein Pflegeheim gebracht wurde. Es war nicht einfach, in aller Schnelle eine neue Bleibe zu finden, aber es gelang mir, ein möbliertes Zimmer für 320 Franken zu ergattern. Es kostete mich einige Überwindung, schon wieder meine Sachen zu packen, die ich zum grossen Teil schon gar nicht mehr auspackte, denn ich konnte dieses Zimmer nur für zwei Monate behalten. Bis zu meiner Heirat, die zwei weitere Monate später stattfinden sollte, musste ich also erneut eine Lösung

für mein Unterkunftsproblem finden. Denn für mich stand fest, dass ich nicht mit meinem Verlobten zusammenleben wollte. Die Gelegenheit ergab sich durch die Uni, wo ich erfuhr, dass ein Pfarrerehepaar in die Ferien reiste und jemanden suchte, der sich um das Haus kümmerte, Hund und Katze hütete und die Pflanzen goss. So lebte ich während der letzten zwei Monate dieses ersten denkwürdigen Studienjahres in einer herrlichen Villa mit zehn Zimmern und einem riesigen Garten und musste nur das Essen bezahlen. Dann heiratete ich und die Probleme meines Lebensunterhalts waren gelöst.»

## Interview mit Dr. Jérôme Ottoni: «Erfahrungen teilen»

**Dr. Jérôme Ottoni ist Leiter der Abteilung für Jugendpsychiatrie an der psychiatrischen Klinik in Genf. Er plädiert dafür, Erfahrungen bei der Ablösung vom Elternhaus mit anderen zu teilen.**

**PANORAMA** Welches ist das Idealalter, um von zu Hause auszuweichen?

DR. JEROME OTTONI: Das ist sehr unterschiedlich. Auf der einen Seite gibt es 18jährige, die wegen ihres Studiums ausziehen müssen und die Mühe haben, mit dieser Trennung fertig zu werden. Andererseits gibt es 13jährige, die unter allen Umständen in ein Institut möchten, weil sie es zu Hause nicht mehr aushalten. Wichtig ist nicht unbedingt das Alter, sondern die Beziehung zu den Eltern, oder

besser gesagt, die Vorstellung, die sich die Jugendlichen darüber machen. Es ist eine Frage des Gleichgewichts zwischen dem, was sie zum Gehen und dem, was sie zum Bleiben drängt.

*Soll man mit jemandem zusammenziehen, wenn man von zu Hause weggeht?*

Im allgemeinen ist es einfacher, diese Erfahrung mit jemandem teilen zu können, vor allem am Anfang. Denn das plötzliche Alleinsein ist oft mit Komplikationen verbunden, wenn man nicht darauf vorbereitet ist. Das Problem dabei ist, dass sich viele junge Leute, die unter schlechten Voraussetzungen und völlig verbittert ihr Zuhause verlassen, oft auch mit Gleichaltrigen nicht verstehen.

*Ist diese junge Unabhängigkeit erstrebenswert?*

Ich würde eher sagen, normal. Dies gehört zum Erwachsenwerden. Man muss irgendwann die Eltern verlassen können, und zwar in jeder Beziehung, sowohl geographisch wie auch mental. Es nützt nichts, bis ans andere Ende der Welt zu verreisen, und trotzdem noch an allem, was Mami und Papi sagen, mit Leib und Seele zu hängen. Mit 14/15 Jahren sollte man mit seinen Kollegen ausgehen, später heimkommen, sich seinen Eltern widersetzen, seine Aggressivität ausdrücken können, aber alles in einem angemessenen Rahmen. Mit 18 Jahren sollte ein Jugendlicher ausziehen können, wenn er den Wunsch danach hat. Wenn es ihn allerdings schon früher drängt, sein Elternhaus zu verlassen, fühlt er sich meistens aus irgend einem Grund nicht mehr wohl zu Hause.

*Interview: Simon Vermot*

# BIO • SAUNA

bringt neue Dimensionen! In der Biosa® geniessen Sie ein mildes Klima mit 55°C und 45% Luftfeuchtigkeit. Soft-Kräuter-Inhalierbad, Licht-Therapie und Aktiv-Sauerstoff.

Durch einfaches Umschalten wechseln Sie von der Biosa® wieder zur traditionellen Finnland-Sauna. Problemloser Einbau. Service in der ganzen Schweiz. Eigene Fabrikation. Individuelles Design.

Unterlagen:  Bio-Sauna  Soft-Klima-Sauna  Finnland-Sauna  
 Block-Sauna  Selbstbau-Sauna  Sauna-Zubehör  Dampfbad  
 Whirl-Pools  Solarien  Fitness-Geräte

Besuchen Sie die permanente Ausstellung in Wädenswil.

Für Unterlagen bitte dieses Inserat einsenden (Absender angeben).



EXCLUSIV  
DESIGN

Original Design®  
aus Finnland

Perfekt  
aus der Schweiz  
die Ausführung

\*Design: Eero Aarnio, Helsinki

**KÜNG**  
saunabau  
8820 Wädenswil

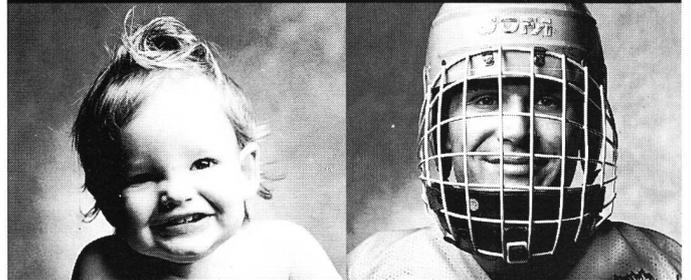
Obere Leihofstrasse 59  
Telefon: 01 / 780 67 55  
Telefax: 01 / 780 13 79

Er braucht. Sie hat.



Spende Blut. Rette Leben.

Es braucht. Er hat.



Spende Blut. Rette Leben.

Bargeldlos zahlen mit der  
Raiffeisen-EUROCARD.



Mit dieser Kreditkarte zahlen Sie weltweit in  
Geschäften, Hotels, Restaurants und Dienstleistungs-  
firmen bequem mit Ihrer Unterschrift.

Maximale Sicherheit, übersichtliche Monatsab-  
rechnung, Auto mieten ohne Kautions-, Gratis-  
Partnerkarte und weitere Vorteile für nur Fr. 50.-  
Jahresgebühr.

Wir beraten Sie gerne persönlich!

**RAIFFEISEN**



Die Bank, der man vertraut.

**elkura® ag**  
seit 1963



8134 Adliswil, Fabrikhof 5 Tel. 01 / 710 95 86 Fax 01 / 710 95 82  
7000 Chur, Tel. 081 / 253 35 25 Fax 081 / 253 36 04

## Haben Sie Probleme mit Ihren Fenstern?

EURO Gebrauchsmusterschutz Nr. G 90 12 392.1

Bestehende Doppelverglasungsfenster umbauen auf 2- oder 3fach-Isolier-  
verglasung bis 1,3 W / m<sup>2</sup> sowie Schalldämmung bis ca. 40 dB.

Besonders vorteilhaft bei gleichzeitiger ALU-Verkleidung der äusseren Flügel-  
seite. Systeme auch verwendbar zum Umrüsten bereits bestehender Isolier-  
verglasungsfenster.

Im weiteren liefern und montieren wir Ihnen auch neue Fenster in Kunststoff,  
Hoz, Metall oder Holz / Metall kombiniert - auch im jahrelang bewährten  
ELKURA-Fertig-Einbausystem (ohne Herausreissen der alten Rahmen).

Sämtliche Arbeiten im Zusammenhang mit der Fenster- und Türabdichtung.

Profitieren Sie von unserer Entwicklung und jahrelangen Erfahrung mit die-  
sen Systemen. Lassen Sie sich von uns beraten, unsere Offerte ist kostenlos.

Besuchen Sie uns auch in der Schweizer Baumuster-Centrale Zürich





**Brottorte: eine sättigende und nährstoffreiche Vollmahlzeit.**

**Im Laufe der Zeit wurde die Brottorte mit neuen Zutaten bereichert, die ihren Geschmack verfeinern.**

■ SCHWEIZER SPEZIALITÄTEN: TESSINER BROTTORTE

# Vom Brot zur Torte

Die Brottorte, deren Grundrezept im Tessin von Generation zu Generation weitergegeben wird, ist eine nahrhafte Spezialität, die in jedem Alter mundet.

VON  
SYLVA  
NOVA

**M**an lebt nicht von Brot allein . . . und ebensowenig von der Brottorte allein. Die menschlichen Bedürfnisse gehen im allgemeinen über das rein Materielle hinaus, doch der Magen lässt sich hin und wieder ganz gerne durch eine kleine Schlemmerei verwöhnen. Wenn wir ihn gut behandeln, behandelt auch er uns gut, und wenn wir ihn schlecht behandeln, behandelt auch er uns schlecht. Jedenfalls nimmt er Brot immer unverblümt als Brot und Wein immer unverblümt als Wein wahr und

zahlt Gleiches mit Gleichem, oder, wie es im Italienischen heisst, Brot mit Fladen heim.

**Martino da Como**

Die Brottorte selbst hat keinen Einfluss auf Redewendungen und Sprichwörter. Um so mehr dafür auf Kalorien, Proteine und Fettstoffe. Sie ist keine gewöhnliche Torte, sondern eine vollwertige Mahlzeit, die lauwarm oder bei Zimmertemperatur serviert wird. Ihre lange Geschichte beginnt mit Meister Martino da Como, der das erste Rezept aufgezeichnet hat. Zu seiner Torte, die er «migliaccio» nennt,

gehören, ausser den üblichen Zutaten, auch «ein Pfund Quark, vom frischsten, den es gibt», und sie wird am Schluss mit «gutem Zucker» bestreut und «mit Rosenwasser» beträufelt.

Die Brottorte, die vielerlei Namen hat, unterlag im Laufe der Zeit manchen Veränderungen und Bereicherungen durch neue Zutaten. In der Küche rund um den Comersee ist sie seit altersher als «turta di paisan» (Bauertorte) oder «miascia» bekannt. Darüber, wie sie in die italienische Schweiz gekommen und nach und nach zu einem traditionellen Gebäck

geworden ist, weiss man nicht sehr viel, obwohl man sich gut vorstellen kann, wie die Entwicklung verlaufen ist.

### **Typische Tessiner Spezialität**

Heute gilt die Brottorte als typische Tessiner Spezialität. In der französischen und deutschen Schweiz ist sie denn auch kaum verbreitet. In den kornreichen Gebieten der weiten Po-Ebene und des Tessiner Sottoceneri – insbesondere im Mendrisiotto – wurde die Armut, in der zu Beginn unseres Jahrhunderts, vor der Industrialisierung, die meisten unserer Vorfahren lebten, durch die blühende Landwirtschaft gemildert. Von den kostbaren Gaben der Natur durfte nichts verlorengehen, schon gar nicht das Grundnahrungsmittel Brot, dem dank seiner reichen Symbolik ein Ehrenplatz unter den Nahrungsmitteln zukommt.

Kostbar wie das Brot . . . – Brotreste und altbackenes Brot wurden nie weggeworfen, und eine der vielen Wiederverwertungsmöglichkeiten war eben die Brottorte.

### **Im Schweisse des Angesichts**

Eine ganz andere Wirklichkeit prägte die Täler des oberen Tessins. Dort war die Brottorte ein schöner Wunschtraum, ja, sogar das Brot selbst musste oft durch Kastanien ersetzt werden. Wo es am Notwendigsten fehlte, konnte man nicht an Überflüssiges denken.

Daher mag es respektlos erscheinen, von der Brottorte als einer Tessiner Tradition zu sprechen: Die Armut war so gross, dass längst nicht überall Brot auf den Tisch kam. Im Maggia-Tal, um nur ein Beispiel zu nennen, garantierte früher der Schweiss des

Angesichtes noch längst nicht für das tägliche Brot . . . um mit der Bibelstelle zu sprechen, in der Gott Adam dazu verurteilt, die Folgen seiner Sünde zu tragen: «in sudore vultus tui vesceris pane» – «Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen» (Genesis 3,19).

Nur wenige Wörter erhielten und behielten im Laufe der Zeit eine so interessante Symbolik wie das Brot. Als unverzichtbares Grundnahrungsmittel hat es in vielen Ausdrücken und Redewendungen die allgemeine Bedeutung von Essen, Versorgung angenommen, und das nicht nur im Sinne von Nahrung. Zum Beispiel: sein sicheres Brot (Auskommen) haben oder nicht, es jemandem am Brot fehlen lassen (ihm das Notwendige zum Leben vorenthalten), sich das Brot für die alten Tage sichern . . . und warum nicht auch die Brottorte.

### **Ein Rezeptversuch**

Zu den ersten Büchern, die zu Beginn unseres Jahrhunderts in der italienischen Schweiz ein Brottorte-Rezept enthielten, gehört «Casa nostra». Die Verfasserin, Erminia Macerati aus Genestrerio, war die im ganzen Kanton bekannte erste Hauswirtschaftslehrerin des Tessins. Für ihre «hausgemachte Torte» braucht sie folgende Zutaten:

*125 g Brotkrume, einen halben Liter Milch, 25 g Butter, abgeriebene Zitronenschale, 80 g Zucker, 60 g Sultaninen, 3 Eier, einige Prisen Zimtpulver.*

Und so wird die Torte gemacht: Man erhitzt Milch mit Butter und Zucker, zerbröckelt die Brotkrume, übergiesst sie mit der heissen Milch und zerdrückt sie mit einem Löffel zu Brei. Dann werden die Eier (Dotter und Eiweiss) geschlagen und zur Tortenmasse gegeben. Die gut gewasche-

nen Sultaninen, der Zimt und die abgeriebene Zitronenschale werden beigefügt und alles kräftig vermischt. Man buttert eine Springform aus und bestreut sie mit Paniermehl. Dann wird die Torte rund eine Stunde lang im gut heissen Ofen gebacken. Danach wird sie mit Zucker bestreut und serviert.

### **400 verschiedene Torten**

Noch heute ist es Tradition, an Kirchweihfesten, grossen und kleinen Märkten und Dorffesten Brottorte zu essen, wie etwa an Sant' Anna in Morbio, San Giovanni in Solduno oder Sant' Assunta in Rivera.

Früher besaßen viele Tessiner Dörfer einen grossen Holzofen, in dem die Brottorten gemeinsam gebacken wurden. Jeder brachte seine mit dem Namen oder einem Band bezeichnete Kuchenform mit, und die Dorfspezialisten überwachten mit viel Sachverstand den Backvorgang. Die Brottorte bot Gelegenheit zu Begegnungen, zum Zusammensein, zu einer Verschnaufpause.

Die Rezepte haben sich im Lauf der Zeit verfeinert. Das erfuhr eine Luganeser Firma, die in den 70er Jahren einen Wettbewerb ausschrieb und von dessen Erfolg völlig überrascht wurde. Aus allen Ecken des Tessins trafen sage und schreibe 400 Torten ein. Den ersten Preis gewann eine Torte, die mit deutlich reicheren Zutaten zubereitet wird als ihre Vorfahren – ein Zeichen, dass eben auch der Lebensstandard inzwischen stark gestiegen ist.

Zur Torte gehören heute auch Amaretti, Kakao, ein Gläschen Tessiner Grappa, ein Päckchen Vanillinzucker, Zitronat und Pinienkerne, hingegen wird anstelle von Brotkrume altbackenes Brot verwendet.

## **LESEN SIE IM NÄCHSTEN PANORAMA**

**BAUEN MIT 2. SÄULE** Seit Beginn dieses Jahres dürfen Pensionskassengelder für den Wohnungsbau verwendet werden. Zu einem Bauboom hat dies aber (noch) nicht geführt.

**EDELMETALLE** Anlagen in Gold, Silber, Platin oder Palladium sind prüfenswerte Alternativen bei der Vermögensverwaltung. Zu Hause aufbewahren ist aber riskant!

**BELEUCHTUNG** Manch ein Haus wird noch wohnlicher, wenn die Lichtstrahlen aus der richtigen Richtung kommen. Wir geben Ihnen Tips für Ihre Beleuchtung.

# D A S H Ö C H S T E I M G O M M S

## Aparthotel Ambassador\*\*\*\* Bellwald



Das familienfreundliche Hotel auf 1560 m.ü.M. in Bellwald/Oberwallis. Es erwarten Sie Wanderwege und Skipisten direkt vor der Haustür und herzliche Gastfreundschaft.

Alle Suiten für 1-6 Personen mit Farb-TV, Direktwahltelefon und Sonnenterrasse. Für sportlich Aktive: Wandern, Tennis, Minigolf, Billard, Sauna und Sportmassagen.

● Schnupper-Hit für Panorama-LeserInnen, gültig vom 26.8.95 bis 21.10.95  
2 Übernachtungen mit Halbpension, allen Taxen, Schwimmbadbenützung und Parkplatz in der Tiefgarage für Fr. 185.-/pro Person (inkl. MWST)

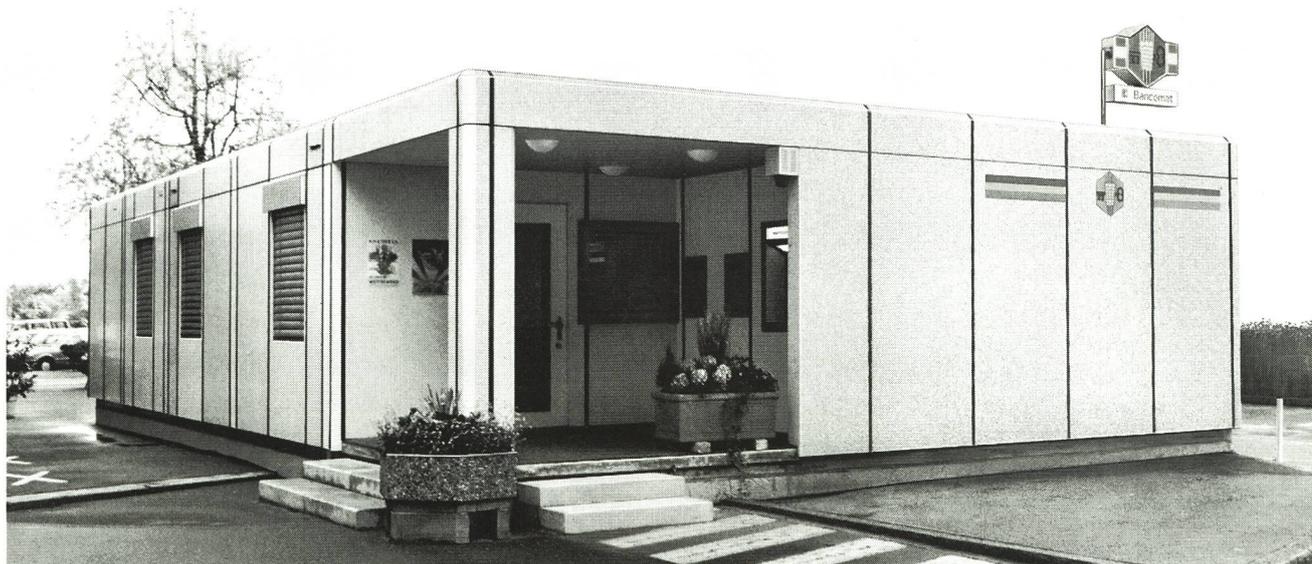
● Spezialpreis für eine Woche im Winter 95/96, gültig vom 6.-20.1.96 und 2.-29.3.96, 7 Übernachtungen mit Halbpension in 2-Zimmer-Suite, mit allen Taxen, Hallenbad und Parkplatz (Tiefgarage) für Fr. 650.- (inkl. MWST)

● Spezialpreis für eine Woche, 7 Übernachtungen mit Halbpension in 2-Zimmer-Suite, mit allen Taxen, Hallenbad und Parkplatz (Tiefgarage) für Fr. 595.- (inkl. MWST)

Auf allen Arrangements Kinderermässigung:  
Unter 2 Jahren gratis  
2-12 Jahre 50% Ermässigung  
13-16 Jahre 20% Ermässigung

Informationen und Buchungen:  
Familie Bernadette und Heinz Paris  
Aparthotel Ambassador  
3997 Bellwald/VS  
Telefon: 028 70 11 11, Telefax 028 70 11 00

**Bellwald**  
DAS HOCHSTE IM GOMS



**Weil wir alle Sicherheiten bieten, machen wir mit unseren Raumsystemen immer wieder eine Bank auf: Die Erne-Bank.**

Wir kennen die Bankprobleme aus langjähriger Erfahrung und haben mit unsern Raumsystemen ein überzeugendes Konzept entwickelt, das allen Anforderungen gerecht wird und sich im Einsatz in der ganzen Schweiz bewährt hat: Sei es als Provisorium während einer Bauphase, als «Notfall-Bank», die bereits nach 24 Stunden den Betrieb voll aufnehmen kann oder auch als definitives Bankgebäude. Erne-Banken sind

standardmässig mit kompletter Schalteranlage, Tresorkassen und der notwendige Alarmanlage ausgerüstet. Nachttresore, Kundentresore oder auch Bancomat können auf Wunsch eingebaut werden. Die Schalteranlage und die Büroeinteilung erfolgt nach den individuellen Bedürfnissen. Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation für Kauf, Miete oder Leasing.

**WERNE**  
Intelligente Raumsysteme

Erne AG Holzbau, Werkstrasse 3,  
5080 Laufenburg

Tel. 064/64 01 01, Fax 064/64 25 62  
ab 4.11.95 Tel. 062/ 874 01 01, Fax 062/ 874 25 62

**Banken, Büros, Schulen, Spitäler, Kliniken, Altersheime, Sanitär- und Wohneinheiten, und andere Raumsysteme.**

B/W

# Grossanleger wollen die besten Anlage-Profis. Und Sie?



Wollen Sie Geld in Wertschriften anlegen und dabei von den Wachstums- und Ertragschancen professionell verwalteter, diversifizierter Portefeuilles profitieren? Genau das können Sie mit den Raiffeisen-Anlagefonds.



Die Fonds werden in Zusammenarbeit mit der Bank J. Vontobel & Co. AG in Zürich betreut. So profitieren Sie direkt vom Know-how einer erstklassigen Schweizer Vermögensverwaltungsbank. Dies ermöglicht Ihnen, auch mit einem kleineren Budget schrittweise ein Wertschriften-Vermögen aufzubauen. Für weitergehende Anlagebedürfnisse im internationalen Wertschriftenbereich ergänzen die Vontobel-Fonds unser Angebot.

Wir beraten Sie gerne persönlich.

## RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.